

Hugo von Hofmannsthal

Das Salzburger große Welttheater

Personen:

Meister

Engel

Zweiter Engel

Welt

Vorwitz

Tod

Widersacher

Unverkörperte Seelen

König

Schönheit

Weisheit

Reicher

Bauer

Bettler

Musik. Heilige Männer und Frauen: Propheten und Sibyllen, hereintretend, blicken erwartungsvoll stufenauf gegen den Palast des Meisters.

Engel tritt herein, Welt hinter ihm. Ihr folgen Tod und Vorwitz. Tod ist schwarz gekleidet, mit Mantel, weißem Hut und Degen, Vorwitz trägt scheckige Lakaienkleidung, einen Fächer im Gürtel und eine Laute umgehängt.

Welt

Wohin führst du mich?

Engel weist ihr einen Platz an

Hier warte. Deine Leut hinter dir. Du bist berufen.

Welt

Wer sind dort die?

Engel

Auch berufen; achte, wie ich sie grüße.

Tritt hin, neigt sich

Gegrüßet seid mir, heilige Propheten, weissagende Frauen; eurer Worte jegliches glänzt durch die Zeiten. Der Herr ist mit euch.

Welt

Ich kenn euch wohl. Meine Berge haben euch getragen, die Hände zum Himmel zu recken, meine Höhlen waren der rechte Ort, wo ihr die Schatten der Gewesenen beschwören konntet; ihr möget mich auch zuvor grüßen.

Propheten zusammen

Du großes Wunderwerk der sieben Tage, Welt, sei uns begrüßt.

Welt zu den Sibyllen, die in Schweigen verharren

Seid ihr Weiber so stolz! Mit eurem A O U habt ihr viel Geister gerufen und viel Ruhm ergattert. Wem aber das Volle gegeben ist, der schreit nicht A noch U und dem ist die Zunge zu schwer für Spruch, aber wenn er wollte,

möcht er leicht mehr sagen, als ihr vermocht habt. Was führt uns hier an dieser Statt zusammen?

Propheten

Der Wille, der alles vermag, was er will. Wir sind beschieden und harren.

Fanfaren

Welt

Das tönt nach einem großen Herren! Kommt jetzt der Meister gegangen? *Sieht sich um.*

Engel

Schweig und harre.

Widersacher tritt vorsichtig heran, er ist schwarz gekleidet als ein Gelehrter.

Welt

Ist der Schleicher auch da – das ist eine sonderliche Zusammenkunft!

Engel

Wo du bist, da ist ihm Zutritt gegeben, so wie dem, der hinter dir steht. Ruhig jetzt.

Fanfaren abermals, Propheten und Sibyllen wenden sich ehrfurchtsvoll gegen den Palast.

Welt

Von wo kommt er? Ich sehe ringsum nichts.

Engel

Schau nach oben, und wenn du siehst, dann fall in die Knie.

Fanfaren zum dritten Mal. Es dunkelt und wird gleich wieder hell. Der Meister steht da im Sternenmantel. Propheten und Sibyllen fallen in die Knie, die ausgebreiteten Hände nach hinten genommen. Welt fällt auch in die Knie, ebenso der Engel und hinter ihm Tod und Vorwitz. Widersacher drückt sich rechts in die Vorhänge.

Meister richtet seinen Blick auf die Welt, nicht mit Strenge.

Welt auf den Knien

Meister, was befehlst du mir, deiner Magd?

Meister

Ein Fest und Schauspiel will ich mir bereiten. Dazu die Bühne heiß ich dich aufschlagen. Heb dich und gehs an!

Welt auf ihren Füßen

Du bist aller vier Elemente Schöpfer, aller Berge Türmer, aller Meere Dämmer, was kann ich schaffen, das dir könnte Veränderung bereiten, Überraschung oder Ergetzen? Oder dennoch? Ja? Stürz ich Berg über Meer, Meer über Berg – reiße ich die ewigen Ströme aus ihrem Bett und schmeiße sie in Katarakten nieder ans Feste? Willst du alle Elemente glühend? Ich bin zu lange ein zahmes Weib gewesen, laß mich wieder los von der Kette, und ich will ein Schauspiel geben, darüber der Mond erschrecken soll!

Meister

Was du da herbietest, wäre mir nicht mehr, als ein zweijährig Kind spielen sehen mit Strohhalmen. Ein ganz anderes auserlesenes Werkstück will ich betrachten, ein lebendes, geheimes freies Wirken. Zu solchem Schauspiel rüste du mir die Bühne.

Welt sieht sich um

Von welchem Geheimnis redet der Meister da?

Vorwitz

Chymie! Chymie! Das ist seine Sache! Er will Gold machen aus niedrigen Erden!

Widersacher

Er wiederholt sich nie. In solcher Weise hab ich ihn von Geschaffenem nie reden hören.

Engel tritt auf ihn zu, als ihn zum Schweigen zu verhalten.

Meister winkt dem Engel, den Widersacher in Ruhe zu lassen, dann
zur Welt, gütig
Von dem Menschen rede ich, deinem Gast.

Welt

Die Menschen? an den Käfern willst du dich ergetzen? Wie Ameisen laufen sie hin und her, vorwärts und rückwärts, bauen Städte, gründen Reiche, zerstören wieder, lassen keinen Stein auf dem anderen. In einem Schwarm Wespen ist mehr Vernunft als in denen.

Meister

In dem, worin du sie nicht fassst, ist ihr Großes: denn wisse, nach meinem Ebenbilde habe ich sie geschaffen. Du aber bist da, damit du der Menschen Füße tragest. Das ist das Herrlichste, das wird von dir gesagt werden.

Widersacher

Was will er Sonderbares? auf was geht das hinaus? Ich muß mich bereit halten. Meine Bücher zum Nachschlagen, meine Kompendien! – *Setzt seine Brille auf.* Der Avicenna fehlt, der Lukrez ist nicht da – schlampig mir eingepackt, der junge Grasteufel, mein Bibliothekar.

Welt

Ho, Herr! Der Mensch ist mein Werkstück, wenn auch das ansehnlichste nicht. Was an ihm taugt, habe ich ihm mitgegeben. Wäre er wohlberaten und bliebe in seinen Schranken, hielte er sein irrwitziges Denken im Zaum, begehrte nichts, als meine Herrlichkeiten zu genießen, und sänke, wo ihm der Atem ausgeht, in mich wieder hin, da geschähe ihm wohl, dem Tausendfuß, dem vermaledeiten, der an lotrechten Mauern klettern will.

Engel

Zähm den ungesalbten Mund, scheckig Wesen!

Heidenweib! Hat der Herr dich nicht einmal schon ersäuft,
und als du am letzten warst, einen neuen Weltstand über
dich aufgehen lassen! Hüte dich!

Einer der Propheten

Prunkest du mit deinen Kräften, Welt, weil du noch immer
fest auf den Fügen stehst! Es kommt schon der Tag, wo
auch du in die Knie brichst; und der jetzt hinter dir steht
springt dir in deinen Nacken als dein Reiter, und unter
dem fährst du dahin in die Finsternis.

Welt *stöhnt auf, verbirgt ihr Gesicht.*

Vorwitz *versteckt sich.*

Widersacher *einen Schritt näher tretend, nimmt sein Barett ab*

Ich sehe, es wird hier ein Hofgericht gehalten, und dabei
geht es streng her über ein armes Weib, das eine schwere
Zunge hat. Ich meine, mit Erlaubnis, daß ihr ein Anwalt
gebührt. Ich wäre bereit, obwohl mir der Handel
unbekannt ist – wenn mir wollte gestattet werden, als
Prokurator dieser Frau zur Seite zu treten – ich müßte
aber zuvor ein Gespräch mit ihr haben, damit sie mich
einweihet in ihre Sach. Ich bin Doktor der Logik, aber auch
in rechtlichen Sachen sehr erfahren -

Meister *ohne ihn zu achten, gütig wie zuvor*

Genug. Der Menschen Tun und Treiben ist mir zum
Schauspiel würdig. Dazu hab ich mir diese Gäste geladen.
Jetzt bau uns die Bühne her und laß das Spiel anheben.

Welt

Wie denn, ich weiß noch nichts!

Engel *auf einen Wink des Meisters zur Welt*

Rufe du ungeborener Seelen jetzt einen Haufen hier
herauf und bekleide sie mit Leibern, dann wird ihrer
jedem Er ein Geschick zuteilen.

Widersacher

Erlaub der Herr die eine Frage: wie kann ein Schauspiel den ergetzen, der es vorbestimmt, Eingang und Ausgang, bis aufs I-Tüpfel? *Einen Schritt näher* Da steht, der gesagt hat: Unsere Werke in uns wirkst du allein! Da steht er, einer von deinen Propheten. Er soll mir Zeugnis geben! Will der Herr sich selber vorspielen mit Puppen, die an Drähten hängen in seinen Händen?

Meister

Wahl ist ihnen gegeben zwischen Gut und Böse, das ist ihre Kreaturschaft, in die ich sie gestellt habe. Tust du, als wissest du das nicht? Es ist dein Weideplatz von Anbeginn! Einbläser von Evas Apfel her, blas ein, welchen du willst. Ich hab ihre Ohren nicht verklebt. Damit sie sich entscheide, dazu hab ich der höchsten Freiheit einen Funken in die Kreatur gelegt.

Welt *flüstert leise mit Vorwitz, der ihr etwas vorzustellen scheint.*

Meister *steigt auf die obere Bühne, sein Gefolge hinter ihm, dort bleibt er stehen.*

Engel *tritt aus dem Palast, einen Arm voll Rollen tragend; reicht sie dem Meister dar.*

Vorwitz

Kleider her! Kleider machen Leute, das ists, was der gnädige Herr hat sagen wollen!

Welt

Das schaff ich her mit einem Wink. Dergleichen halt ich immer bereit, Kammern und Speicher voll. Der den König spielt, wird seine Kron von mir empfangen und der Bauer seinen Spaten. Da sind geistliche Kutten und Hofkleider, Hirtenstäb und Schwerter, vergoldete Harnisch und Bettlers Fetzen, zehnmal geflickt.

Es werden, währenddem sie spricht, von Dienern Körbe hereingebracht, die Kronen und Harnische, Mitren und Bischofsstäbe, Frauenkleider und Hauben, Masken und Fächer enthalten.

Soll ich sie einkleiden, wie sie dastehen, kunterbunt?

Meister *von der oberen Bühne, eine Rolle in der Hand*

Sein Geschick teil ich einem jeden zu. Das findet er geschrieben in der Rolle, die ich ihm reichen werde. Wie es der Rolle gemäß ist, so dann kleide du ihn an.

Welt *auf Vorwitz' Flüstern*

Da werden etliche die kurzen Rollen haben, Herr, die werden nicht weggehen wollen von der Bühne! Es wird hart gehen, sie zum Abtreten zu bringen, soweit kenn ich die Menschen!

Meister

Gut erinnert, so heiß ich den, der hinter dir steht -

Vorwitz

He Tod, Herr Kämmerer, man redet Euer Gnaden an!

Meister

Den heiß ich Bühnenmeister sein. Wen du abrufst, der wird mir für gut von der Bühne treten und nicht wieder hinauf, dafür sorgst du mir.

Tod *neigt sich, beugt seine Knie.*

Vorwitz *leise zur Welt*

Eine schlechte Rolle spielt uns keiner, auch wenn sie lang ist!

Welt *tritt einen Schritt auf den Meister zu, der sich wendet*
Meister!

Meister *wendet sich noch einmal zur Welt*

Was beschwert dich? Ist nicht alles gesagt?

Welt

Herr, nein! Es sind meine Kinder dennoch, das Wort wirst du mir wohl verstaten – und so kenne ich sie auch gut. Es hält sich jeder für das Mittelstück aller Sachen, eine schlechte Rolle wissentlich annehmen, das werde ich ihnen nicht aufzwingen. Eine undankbare Rolle wird mir jeder vor die Füße schmeißen und mich eine böse Stiefmutter, eine Schinderin und was noch für Namen nennen!

Meister

Wer heißt sie im voraus wissen, was eine schlechte Rolle ist und was eine gute?

Welt

Das weiß wohl jeder, der hineinsieht, wenn er Geschriebenes lesen kann! Viel befehlen und anschaffen, herrisch und gut leben, das große Wort führen, andere seine Macht fühlen lassen: das ist eine gute Rolle. Stöß und Püffe hinnehmen, harte Worte hinunterschlucken, sich ducken, den Mund halten, wenn andere reden: das ist eine schlechte Rolle so halten es die Menschen von Adams Zeiten her.

Meister

So halten sie es töricht, und darum sollst du Meisterin sein und sie weisen.

Welt

Wie denn, wenn ich selber besser nicht weiß?

Meister

Es ist ein Spiel, sticht dir das Wort nicht den Star? Bedeut sie!

Der erste Engel tritt vor und spricht zur Welt von der oberen Bühne aus

Bist so schwer von Begriffen? Anschaffen und gehorchen,

sich aufrecken und sich ducken, prassen und entbehren,
das alles geschieht von denen, die im Spiel stehen:
Gleichnisweise aber geschieht es und nicht für wirklich,
und gut oder schlecht wird nicht die Rolle heißen,
sondern das Spiel dann, wenn die Dinge an ihr Ende
kommen sind; und nicht um seiner Rolle willen, er mag
den Bettelstab in Händen gehabt haben oder Königs
Schwert und Zepter, sondern um dessentwillen, was er
aus ihr gemacht hat, werden einer oder etliche an des
Meisters Tisch gerufen werden – aber einen Stümper
sieht sein Meister ungnädig an, und es gibt kein
Ausbessern nachher, wo einer auf der Bühne vertan hat.
Das alles weise ihnen in Eile noch ein, sofern sie dir lieb
sind.

*Wendet sich, dem Meister nachzugehen, der Vorhang an der
Palasttür wird von Engeln zur Seite gehoben.*

Vorwitz *läuft ihm nach*

Es ist uns weder der Name von dem Stück gesagt worden
noch der Vorgang – nicht einmal so im größten wie bei
einem Stegreifspiel!

Meister *hinauf in den Palast, Gefolge hinter ihm. Zweiter Engel mit
den Rollen folgt hinein. Fanfaren.*

Der erste Engel *tritt wieder vor*

Den Namen des Schauspiels sag ich euch an: ›Tuet Recht!
Gott über euch!‹

Stimmen *von oben*

Tuet Recht! Gott über euch!

Engel

Habt ihrs vernommen?

Vorwitz

Zweimal sogar. Wir sind aber davon nicht klüger als zuvor.
Von dem Gang der Handlung hast du uns kein Wort

gesagt, mit Erlaubnis, nicht einmal einen Fingerzeig, an den ein sinniger Mensch sich halten könnte!

Engel vortretend, ein Buch in der Hand, das ihm von einem andern gereicht worden

Das ich da in Händen halte, das Buch, das ihr alle kennt, darin ist Kern und Sinn eures Spieles gefaßt in einen Spruch. Da steht geschrieben: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst, und aber deinen Gott, den sollst du lieben über alles. – Somit ist gewiesen, was das Spiel enthalten soll, und es ist das gleiche, als der Titel in sich begreift: Tuet Recht! Gott über euch! *Stille.*

Vorwitz

Das, wie er den Titel und den Inhalt da zusammengemischt hat, das ist gar nicht dumm, das hätte ganz gut als Prolog gepaßt, da hätte er aber warten sollen, bis die Schauspieler angezogen, die Lichter angezündet und alles fix und fertig gewesen wäre – jetzt sind wir noch nicht so weit. Jetzt kommen erst die Schauspieler ganz langsam anmarschiert! Und das Rollenausteilen wird auch nicht ohne Sekkaturen abgehen -

Die unverkörpernten Seelen ziehen auf, stellen sich singend auf der unteren Bühne in zwei Halbkreise. Sie tragen fahle, kuttenartige Gewänder, eine wie die andere. Auch ihre Gesichter gleichen einander wie die Larven, ohne jedes Merkmal des Geschlechtes, des Alters oder der Person. Sobald sie auf der unteren Bühne aufgestellt sind, die Gesichter dem Palast zugewandt, verstummt ihr Gesang. Welt, Tod und Vorwitz sind ins Proszenium ausgewichen. Widersacher hat sich gleichfalls im Proszenium auf einer abwärts führenden Stufe eingerichtet, indem er schon seit geraumer Zeit seine Handbibliothek aus der Reisetasche nimmt und vor sich ordnet. Der zweite Engel tritt aus der

Palasttür hervor, er trägt ein Bündel Pergamentrollen im Arm.

Zweiter Engel *an den Rand der oberen Bühne vortretend*

Euch leiblose Seelen mit meinem Auge zu unterscheiden lehrte mich der Meister. So rufe ich euch auf, ihr seid auserlesen, vor ihm zu spielen. Tritt her, du (er winkt einer der Seelen), und empfange des Königs Rolle.

Eine der Seelen tritt heran und empfängt aus der Hand des Engels, der sich ihr oben entgegenneigt, die Rolle. Rollt sie auf und blickt hinein. Andere treten hinzu, sehen ihr neugierig über die Schulter in das Blatt.

Zweiter Engel *deutet auf eine andere der Seelen*

Du, spiele die Weisheit!

Welt *tritt näher, winkt den Dienern*

*Kron und Mantel dem! Das Schwert mit goldenem Griff!
Die Weisheit wird von einer Nonne vorgestellt! Ein Habit her! Ein Zingulum!*

Zweiter Engel *auf eine dritte Seele deutend*

Du bist der Bauer!

Welt

Vorwärts! Dem Bauern grobe Schuh, ein grobes Gewand, einen Spaten. Vorwärts!

Zweiter Engel *wie oben*

Du sollst die Schönheit spielen!

Einige von den Dienern haben etliche Stücke Teppich oder Seidendamast gebracht, zugerichtet zu Vorhängen, nur zweimannshoch, mitsammen breit genug, die vordere Bühne abzuschließen. Drei von ihnen haben hohe lange Stangen in Händen mit Gabeln oben, damit stützen sie die Vorhänge, so daß die untere Bühne nun ganz verhängt, aber zwischen den Vorhangteilen Aus- oder Eintritt gegeben ist.

Vorwitz gibt ihnen dabei Anordnungen, weist ihnen läppisch die Plätze an wo sie stehen müssen.

Welt tritt durch den Vorhang heraus, späht aber zwischen den Falten wieder hinein, wie das Ankleiden drin vor sich gehe. Ruft zwischendurch nach außen: Es wird gleich angehen! Man hört die Musiker ihre Instrumente versuchen, Welt horcht auf sie. Man hört indessen eine Unruhe auf der Bühne. Daraus hebt sich eine starke Stimme ab, die öfter heftig: Nein! ruft.

Vorwitz schlüpft aus dem Vorhang hervor, dumm aufgeregt
Es ist da eine Vorfällenheit untergekommen, wie sie mir jedenfalls noch nicht untergekommen ist!

Welt

Wo?

Vorwitz zeigt hinter sich

Da auf der Bühne, bei dem Rollenausteilen. Da! Schau sich die Frau das an!

Eine Seele, der Bettler, tritt eilig zwischen den Vorhängen hervor. Sie trägt eine Rolle in der Hand. Ihr nach tritt ein Theaterdiener, der ein zerfetztes Flickerwerk, das Kostüm des Bettlers, trägt.

Seele tritt auf die Welt zu

Da, nimm die Rolle wieder, die mir zugeteilt ist. Ein anderer mag das spielen, ich nicht! Ich nicht! Ich nicht!
Der Theaterdiener geht hinter ihm drein, bleibt hinter ihm stehen.

Welt

Was soll sein? was schreist du: Ich nicht!

Seele

Ich spiele die Rolle nicht. Ich ziehe dieses Gewand nicht

an. *Nimmts dem Theaterdiener aus der Hand, wirfts der Welt vor die Füße.*

Vorwitz

Das wäre eine neue Mode. Oder ist da vielleicht ein Irrtum gegeben? *Nimmt ihm die Rolle aus der Hand, besieht sie.* Rolle: der Bettler. In Klammern: ein unglücklicher Mensch. *Besieht das Gewand, indem ers vorsichtig anrührt.* Gewand des Bettlers. Vollständig entsprechend. Sehr bettelhaft. Da ist alles in Ordnung. Was will der Schauspieler? worüber beschwert er sich? Das sind schwierige Leute!

Seele zur Welt

Dir sag ich nein! Lieber ungeboren dahin! Tot sein und bleiben! *Hält ihr die Rolle hin.*

Welt nimmt die Rolle, sieht hinein, blickt um sich

Was zürnt der Ungeborene so? Versteht ihn einer?

Vorwitz

Wie halt die Rollen ausgeteilt sind, das kann er nicht verschmerzen.

Seele

Da! *Reißt ihr die Rolle aus der Hand.*

Vorwitz

Das möcht ich mir ausgebeten haben, daß du der Spielmeisterin so lümmelhaft an den Leib fährst!

Welt

Laß. Er soll reden.

Seele hält ihr die Rolle hin

Da! Da! Das soll ein Leben sein! Das da eines Lebens Anfang! Eine Jugend das? *Er blättert in der Rolle.* Das eines Mannes Lebenszeit! Da: Qual und Not, Not und Qual, Qual und Not! Spott und Hohn! Einsamkeit, gräßlich, eine Hölle! Da stöhne ich in Verlassenheit! Da hause ich unter einer

Brücke und zehre von dem, was Ratten nicht mehr wollen. Da schrei ich in Herzensangst, und sie zucken die Achseln da bleck ich die Zähne in Verzweiflung. Da, verlassen wie kein Hund, raff ich mich noch einmal auf und lebe, lebe noch immer, rede fast nichts mehr. Da singe ich Lieder! Ahnst du, was das für Lieder sein werden, die da mein zahnloser Mund singen wird?

Welt

Und? was noch?

Seele *packt das Gewand und hält ihr's unter die Augen*

Das soll mein Gewand sein! Ein verhaderter Fetzen – das Kleid der Unehre, stinkend! Darin soll ich leben und sterben! – Und deiner Tiere letztes, Frau, trägt ein seidenweiches Fell oder ein Schuppenkleid aus Gold und Silber! *Wirft das Gewand wieder hin und tritt darauf.*

Welt

Bist du so feige, Menschenseele? Geh mir aus den Augen, ich mag kein feiges Geschöpf sehen. Meiner Tiere letztes steht tapfer in dem Kampf, in den ich es hineingestellt habe. Und du willst nicht einmal im Spiel den schlechten Part auf dich nehmen? Zieh dich an, oder ich muß Knechte rufen! Damit wir weiterkommen!

Vorwitz

Feige Leute sind uns zum Ekel! Hast du nie was von einer Sach reden gehört, die man beispiehmäßig Mut nennt? Das war schon den Römern bekannt!

Welt

Ruf Knechte her, kleidet diesen in seine Spieltracht. Es ist Zeit, daß wir anfangen.
Theaterdiener winkt, es treten zwei andere hervor. Sie fassen die Seele, machen Miene, ihr das Bettlergewand anzuziehen.

Seele *macht sich los*

Läßt du durch deinen Bedienten mich einen Feigling schimpfen, der das Harte nicht auf sich nehmen will? so wisse das: die Jammerrolle spiel ich nicht! Und es soll sie kein anderer auch nicht spielen! *Er zerknittert die Rolle in der Hand.*

Widersacher

Gesprochen wie ein Mann! Ich erhebe für diese Seele den Anspruch auf natürliche Gleichheit des Schicksals!

Welt *winkt den Dienern*

Es ist genug Zeit vertan. Angezogen den Mann und hinaus auf die Bühne! Wenn er dort steht, wird er sich hineinfinden ins Spiel!

Widersacher

Intercedo! Ich tue Einspruch! Ich protestiere gegen Vergewaltigung! Es ist eh und immer geklagt worden, daß eine blinde, tyrannische Gewalt hat geschaltet über die Menschen schon im Mutterleib – von zweien Zwillingen, ungeboren beide, unschuldig beide, zum voraus den Jakob begnadet, den Esau verworfen! Soll das so weitergehen und in unserer erleuchteten Zeit dergleichen Willkür forttrasen?

Engel *tritt zwischen den Vorhängen hervor.*

Seele *hat sich den Händen der Diener entrissen, schreit auf*
Nein!

Widersacher

Ich sehe, die Herrschaft schickt einen Boten. Es wird auf einen Ausgleich herausgehen. Der junge Mann hat das Wort. Wir sind begierig.

Engel

Zu dir red ich nicht. – Warum hältst du uns auf, unbotmäßige Seele? Die andern sind gekleidet. Der

Bühnenmeister will's Zeichen geben. – Was schnaubst du so, wie ein Pferd, das der Schmied hat werfen müssen? Sprich zu mir.

Seele *noch auf den Knien, sieht zu ihm auf.*

Die Theaterdiener sind zurückgetreten, einer behält das Bettlergewand in der Hand.

Engel *beugt sich über die Seele mit einem Lächeln*

Weißt du denn, ob du Esaus Los gezogen hast und nicht Jakobs? Ein Feuer ist deiner Seele eingeboren, das nach oben lodert, das weist mehr auf Jakob als auf Esau. Seine Flamme brannte dunkel und rauchig.

Seele *steht auf*

Und wär ich Jakob. Es darf so nicht gehandelt werden wie an Esau. Ich leid es nicht. Die Rolle ist verflucht. *Will sie zerreißen, kanns nicht.*

Engel

Laß. Menschenhände zerreißen kein Pergamen, das von dorthier kommt. – Reich mir die Rolle. Ich gebe sie dir wieder, sobald du deiner mächtig bist.

Seele

Niemals. Nicht denken, daß einer soll verdammt sein, so zu leben!

Engel

Tapfere Seele – ich weiß: nicht daß du leiden sollst für eines Spieles kurze Stunde, schaudert dich, dich schaudert zu erkennen die Finsternis, in der Adams Kinder hausen.

Seele

Es sind welche im Spiel, in deren Hand ist Macht gelegt, es sind Herren und Knechte, Mündige und Unmündige. Wer teilt's aus? Das Glück? Ich will nicht unter einer blinden Metze Fuchtel stehen. Ich will nicht!

Engel

Dein Mund redet wüst, aber in dir, wie eines Bergmanns Lampe, ruhig leuchtend in der tiefsten Tiefe, brennt das Einverständnis.

Seele

Du hältst mir einen Köder hin, und etwas in mir zuckt freilich danach, ihn zu verschlucken.

Engel

Bekennst du das? Ehrliche Seele!

Seele

Aber ich weiß, wenn ich den gekrümmten Haken verschluckt habe, dann reißeest du mich gegen Strom dahin, und ich will nicht! Gib mir eine Rolle, in der Freiheit ist, soviel als eines braucht um nicht zu ersticken, oder laß mich heraus aus dem Spiel!

Engel

Aber wer Freiheit hat und ist ihrer würdig, der fragt: wozu habe ich Freiheit? und ruht nicht, bis er erkennt, welche Frucht sie bringen. Die Frucht aber der Freiheit ist eine: das Rechte zu tun.

Seele

Betrüg mich nicht! – Nein. Du betrügst mich nicht! So erbarm dich!

Engel

Die Tat allein ist Schöpfung über der Schöpfung. Ihren Duft unmittelbar zu Gott zu tragen ist unser Dienst. Erfassest du, heldenhafte Seele, dein ungeheueres Vorrecht? Spielst du also den Bettler? *Er hebt die Rolle.*

Seele

Du sprichst: Tat? Meine Seele dürstet nach Tat! Wo wäre in dieser jammervollen Rolle der Raum für eine einzige Tat?

Engel

Spieler die Rolle, und dir wird sich enthüllen, was sie gehalten.

Seele

Ich kann nicht. Laß mich heraus. Es sind welche für diesmal ohne Rolle. Ich verstecke mich unter denen.

Engel

Du aber hast eine bekommen. So bist du gewählt.

Seele ringt mit sich

Ich habe Worte in der Rolle gesehen, die dürfen nach Recht aus keiner Kreatur Munde gehen!

Engel

Hast du diese Worte gelesen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und auch diese: Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe - ?

Seele bedeckt ihr Gesicht.

Engel

Nimm auf dich! Schmiege dich! Wie sollte das Unsagbare zu dir sprechen als in diesem Schauer?

Seele kniend

Muß ich?

Engel

Schmiege dich in das Kleid, das dir zugeteilt ist.

Seele greift nach der Rolle

Ich will, kleidet mich an!

*Winkt den Diener an sich heran, tritt durch den Vorhang,
Diener mit dem Gewand folgt ihr.*

Engel tritt an einer anderen Stelle durch den Vorhang.

Welt tritt an den Vorhang, sieht durch einen Spalt.

Vorwitz *schneuzt sich*

Ich habe bis jetzt gemeint, das Ganze wird eine recht lustige Kreuzerkomödie, – aber mir scheint, wenn das so wird, werd ich mein Schneuztüchel auch strapazieren müssen, beispielmäßig. Das ist unverhofft.

Welt *am Vorhang, dreht sich gegen das Publikum*

Gewaltig schön wird mein Spiel. Aufgeputzt sind sie aus meinen Kisten. Ihre Augen funkeln vor Kräften, und sie können es kaum erwarten, daß sie das Lebensspiel anfangen. Soll die Musik schon anheben! Blaset und tretet die Orgel und singet, daß alle, die von oben zusehen, es innerwerden, was ich auf meiner Bühne vermag.

Die Symphonie hebt an, die Welt steht vor dem Vorhang und singt hinein. Die Männer, die den Vorhang halten, treten auseinander. Vorwitz springt nach links, klappt den faltstuhl auf, auf einem erhöhten Platz, richtet der Welt einen Thron. Die untere Bühne wird sichtbar. Sie ist leer, nur links steht ein Fels, rechts ein Baum. Engel stehen auf der oberen Bühne. Die Welt setzt sich auf ihren Platz ins Proszenium. Tod auf ihren Wink geht querüber, stellt sich rechts zwischen die Vorhänge. Widersacher kauert rechts unten im Proszenium.

Die Symphonie endet.

Engel *tritt vor an den Rand der oberen Bühne in der Mitte*

Ihr Menschen, zu des Lebens Spiel erwacht,
Nehmt eurer Tritte jeglichen in acht.
Ihr wandelt von der Wiege Ruh
Auf eures Sarges Frieden zu.
Der Meister vom erhabnen Thron
Sieht hin und wägt euch Straf und Lohn.

Vorwitz

Jetzt ist schon angesagt und verkündigt genug, jetzt könnten sie schon einmal anfangen.

Fanfaren, minder gewaltig als beim Kommen des Meisters.

König tritt von links auf und schreitet auf die Mitte der Bühne zu.

An diesen Platz ziehst meine Schritte;
Hier bleibe ich: der Herr steh in der Mitte.
Wohin ich schau, mir alles untertan,
Herrschen ist Leben – alles sonst ein Wahn.
Die Gau'n und Marken, kaum zu zählen,
Empfangen Glanz und Reichtum von Befehlen.
Die Berge schau'n herein, die Flüsse blitzen,
Und sehn mich in ererbten Ehren sitzen.
Sei mir das Herz im Herzen eingeweiht,
Und mit der herrlichen Gerechtigkeit,
Mit dem Verstand, der Weisheit und der Stärke,
Gesegnet meine Tag' und meine Werke.
Daß ich des Lands als Leu und Adler walte,
Das Hohe hoch, das Niedre niedrig halte.

Vorwitz

Eine schöne Sprach! Aber schön reden und gut spielen ist zweierlei!

Schönheit von links, Weisheit von rechts treten auf. Sie gehen sehr langsam aufeinander zu.

Die ist sehr schön. Das muß eine Hofdam sein! – Und die andere eine Klosterfrau! O je, so jung!

König

Zwei herrlich wunderbare Fraun.
Die müssen mir sogleich sich anvertraun.
Gesegnet, daß ichs hab in Mächten,
Solche zu mir zu ziehen in Glanz und Prächten!

Schönheit *bleibt stehen*

O schöne Welt, o aufgetane Pracht,
Wie alles zu mir blitzt und äugt und lacht!
Reizende Ferne, zauberhafte Nähe,
In der ich als ein Zauberwesen stehe.

Um mich dies Gartenfest hält seinen Atem an,
Und dort im Hintergrund ein schöner Mann –
Und wär er König, Herrscher über alle,
Er tritt mir nah und ist schon mein Vasalle!

Vorwitz

Ah, die ist zu schön! Jetzt schaut sie sich in Spiegel! Recht
hats!

Schönheit *senkt den Spiegel*

Beinahe Angst haucht auf mich aus dem Spiegel,
Darf eins denn offen tragen Gottes Siegel?

Weisheit

Wie sollte Erdenlust in Spiegel sehen
Und nicht ein Todeshauch sie überwehen?

Schönheit *erblickt ihre Hand*

Du aber, meine Hand, du wunderbar Gebilde,
Du Elfenbein, du Blume, zaubrisch Zeichen,
Was führst du, geschmeidige, im Schilde,
Den Schlüssel drehest mir zu welchen irdischen Reichen?

Weisheit *birgt ihre Hände*

Du meine Hand, aufschließ die stille Zelle,
Schnell überschreit, mein Fuß, willkommene
Friedensschwelle!

Schönheit

Sieh auf! Es lacht auf uns die ganze Welt,
Für uns bewimpelt, Jugend seidnes Zelt!
Sieh auf, du Liebe!

Weisheit Liebe, laß mich fort,

Uns beide beherbergt nie der gleiche Ort.

Schönheit

Nein, bleib bei mir, ich mag allein nicht stehen.

Weisheit

Es will schon jemand dir zur Seite gehen!

Schönheit

Bleib da, ich will! Man soll allein zu mir nicht treten!

Weisheit

Mich ziehst, wo ich allein: in Einsamkeit zu beten!

Sie tritt einen Schritt nach links.

Vorwitz

Die ist mir fad! Alleweil beten! Beten! So a junge Person!

Schönheit

Mich anschauen darf er ja, weil jedes Auge lacht!

Weisheit

Mich soll nur einer sehen, der sieht auch durch die Nacht.

König tritt auf Schönheit zu.

Schönheit aus dem Augenwinkel

Wie Macht und hoher Stolz noch einen Mann verschönt!

Weisheit

Ein Mensch wie andre auch: ein schwaches Haupt,
gekrönt!

Beide neigen sich.

König

Zu mir, du Namenlos, du herrlich Wesen!

Wohin du schwebest zwar ist Königes Palast.

Helenas Werke sind nicht einst gewesen,

Sie werfen ab Jahrtausendlast,

Sind wieder, sind von heut, sind ewig da!

Was jemals herrlich war, ist wieder nah,

Du bleibst bei mir, an meiner Seite hier!

Meinst du, wer dich gesehn, der ließe noch von dir?

Ich bitte nicht, dem König gilt kein Nein,

So braucht es auch kein Ja. Es muß so sein!
Dorthin! bei mir!
*Er führt sie ein paar Schritte zu dem Platz an seiner Linken,
kehrt dann zurück, tritt zur Weisheit.*
Doch du, so weise, klar und mild,
Zu meiner Rechten hier nimm Platz, du edles Bild.
Und ziehn wir uns zu frommem Sinnen ein,
Erleucht uns du mit sanftem Ampelschein.

Weisheit

Zu nah dem Wirbel, der inmitten dieser Welt.
Ich habe mich aus ihr in Ewigkeit gestellt.
Siehst du den Fels – die schöne Einsamkeit –
Dorthin!

König Von meiner Stadt und meinem Hof so weit?

Nicht gern. Doch wer kommt da? mein mächtger
Handelsmann –

Der Reiche *ist aufgetreten, schreitet ehrerbietig auf den König zu.*

Vorwitz

Das ist der Reiche! Man schaut ihms völlig an. Der Pelz
und die Ketten! Sakra! Ah, der Bauer ist auch da. Jetzt
fehlt noch der Bettler, dann wär die Quart beisamm!

Bauer *ist gleich nach dem Reichen von der entgegengesetzten Seite
aufgetreten (er trägt eine Sense, außerdem eine Axt und
einen Spaten). Er tritt gleich zu dem Baum, lehnt die Axt
und den Spaten daran und schickt sich an, seine Sense zu
dengeln.*

König

– und dort! Der Nährstand, unser braver Untertan.

Bauer

Nur nit viel herschaun, das war mir ka Ding –
gebts mir an Fried, daß i mei Arbeit vorwärtsbring.
Rückt, daß er hinter den Baum kommt.

Weisheit

Ist Weisheit nicht in ihm, sie ist in seinem Tun.

König *zum Reichen*

Mein vielgewandter Mann!

Reicher Wird deine Gnad geruhn,

Was ich im Lande schuf, mit Hulden anzusehn?

König

Du bist mir hochgeehrt. Sollst mir zur Seiten gehn.

Du hast schon viel gewirkt.

Reicher Viel mehr ist vorbereitet',

Wenn dies erhabne Schwert mir weiter Schutz verleiht.

Dir ist gewaltiger Herrscherruhm beschieden,

Mehrer des Reichs, du bists im tiefsten Frieden.

Dein hoher Sinn hat sich der neuen Zeit

Und ihren großen Dingen zugeneigt.

Du hast dich als ein Fürst bezeigt,

Den sie vor anderen hat eingeweiht

Und ihm geheim ihr Losungswort vertraut:

Der Gott der neuen Zeiten heißt Verkehr,

Ihm sei dein Reich zum Tempel umgebaut.

Der Berg durchstochen, Bergsee aufgestaut,

Kanäle binden Fluß und Fluß,

Ans Tal das Tal, die Ebne an das Meer –

Denn jede Stund, da Ware schneller rollt,

Schafft neuen Wert, ist bares Gold

Und steigert deines Thrones Machtgenuß.

Die Nachbarn, von so hoher Kraft bezwungen,

Sie stimmen ein in ihren Zungen,

Wo nicht, so werde, was doch werden muß,

Zu ihrem Heile ihnen aufgedrungen!

Bauer

Wann dem die staatlichen Sachen geraten,

Steigts Körndl um a paar Dukaten.
War a nit schlecht so weit.

Weisheit

O Strafe ob der Welt, o Gier, o Trachten!

König

Ich muß den Sinn, der in dir brennt,
Verwandt mit meinem eignen achten,
Weil er nicht Grenzen anerkennt.
So bin auch ich: das Wort ›genug‹ will ich nicht kennen.

Reicher

Genug? das ist ein niederträchtiges Wort,
Mit dem die Faulen ihre Faulheit nennen,
Uns sind zehn Flügel innen angewachsen,
Verflucht, wer hockt an seinem niedren Ort,
Mit Faulheit, Feigheit und den andern Faxen.

Bauer

Tät eins nit hocken, wo's hinghört,
Na könnt's euch anschauen...

König Mir erprobt und wert,

Schatzmeister bist du schon, sei mein Minister
Und Kanzler auch: nur wer die neuen Wege weiß,
Kann alle Kräfte straff zusammenhalten,
Zur Einheit eines großen Ziels verwalten.

Reicher *küßt ihm kniend die Hand, steht wieder auf, schweigt wie beschämt.*

Widersacher *prompt einflüsternd*

Und muß es sein, so wird dein Schwert für mich –

Reicher

Und muß es sein, so wird dein Schwert für mich –

Widersacher

Aus seiner Scheid –

Reicher *nimmts auf* Aus seiner Scheide blitzen –

König

Was sagst du da? für dich?

Widersacher *schnell* Für das, was wir besitzen!

Für unsre Macht und Ehr!

Reicher *stark*

Für unsre Macht und Ehr!

König Des mög der Ewige walten!

Er zieht sein Schwert.

Weisheit

Gedenk: das Hohe hoch, das Niedre niedrig halten!

Tust du nach deinem Spruch?

Schönheit *sieht sich in dem Spiegel*

Wie schön im Widerschein der Macht

Aufleucht ich vor mir selbst!

Bauer *dengelt seine Sense.*

König *stößt sein Schwert wieder in die Scheide.*

Engel Habet des Spieles acht,

In dem ihr steht, und wie sein Name erst erklang.

Der Herr ist über euch! Vergesst nicht den Gang.

Welt *tut ein paar Griffe auf ihrer Laute, die sie im Schoß hält.*

König *winkt dem Reichen, den Platz zu seiner Rechten einzunehmen,*

und tritt selbst auf seinen Platz in der Mitte

Mit hocheleuchtem und bemühtem Sinn

Hab ich mein Reich wie einen Ring geründet

Und schau zufrieden auf sein Blühen hin.

Auf Schwertes Kraft ist Macht gegründet,

Die Schönheit wohnt im goldenen Palast,

Gebet steigt auf aus heiligen Mauern,

Der Nährstand trägt nach Recht für uns die volle Last,

Steht fest auf seinem treu beschränkten Sinn
Und wird in diesem Sinn auch dauern.

Bauer *hält im Dengeln inne*

Ich steh recht fest auf die zwei Füß, ja! ja!

Weisheit

Erbarm dich, Herr, und bleib auch nächstens nah!

Vorwitz

Sehr zufrieden sind die alle! Gemütliche Leut hab ich gern.
Jetzt möcht ich wissen, wo der noch alleweil bleibt, der
den Bettler spielen soll! Wann der jetzt in eine solche
zufriedene Gesellschaft hineinkäm, könnt er auch nicht
grantig sein.

Bettler *kommt langsam, schleppenden Ganges, von rechts.*

Vorwitz *sieht ihn, wie er noch weit ist*

Ah, da ist er, der Bettler! haben s' den aber despektierlich
herg'richt!

Bettler *geht mit gesenktem Kopf, auf einen Knüppel gestützt; er
spricht mit sich selber, scheint nichts zu sehen. Er geht auf
der Bühne herum wie ein Verlorener.*

Vorwitz

Ein grausliches Gehwerk hat der Mensch! er muß sich die
Füß derfrört haben!

Weisheit *verläßt ihren Platz und tritt auf den Bettler zu.*

Bettler *murmelt vor sich.*

Weisheit *in seinem Rücken*

Was hast du unbekannter Mann im Sinn?
Komm!

Bettler *zuckt zusammen Da sind Leut, da mach ich mich davon.*

Weisheit tritt vor ihn

Tritt her. Ich will dich herbergen und pflegen.
Mich dünkt, zu lang bist du in keinem Bett gelegen.

Bettler ohne sie anzusehen

In keinem Bett? das geht ins neunte Jahr.

Weisheit

Woher des Wegs?

Bettler Ich weiß nit, wo ich gestern war.

Ich weiß nicht, wo ich heut hingeh.

Weisheit

Du hast gelitten Not und Weh.
Nimm da, und pfleg dich. *Reicht ihm Geld aus einem Beutel.*

Bettler kehrt sich ab.

Weisheit Steh mir Red!

Bettler

Ich steh nicht Red.

Weisheit Nimm meine Gabe hin,

Ich bin des Guts nur die Verweserin,
Denn es ist dein und aller Armen.

Bettler

Ich will kein Lirumlarum hören,
Brauch keine Sprüch und kein Erbarmen,
Ich will davon!
Er will gehen, versinkt aber wieder in Brüten.

Weisheit

Zweierlei Hochmut trägt der Mensch in sich:
In übermäßigem Glück und übermäßigem Leide.
Der oben thront, verwirft sie beide.

Bettler ohne sie anzusehen

Ich mag deine Predigt nicht. Ich will nichts von der Welt.

Weisheit

Ich steh nicht für die Welt, ich steh dahier für Den,
Der nicht abläßt, nach dir so sehnlich zu begehren,
Daß du mit zehnfach Eisen um dein Herz
Ihn doch nicht kannst vom Herzen ab dir wehren!

Bettler *sieht sie voll an*

Red – Weiberred – Ich hab ein Weib gehabt,
Der ist kein unnütz Wort aus ihrem Mund –
Er bricht ab.

Weisheit

Ist sie dahin?

Bettler Frag nichts! Ich steh nicht Red.

Vorwitz

An was ist sie denn gestorben? es wird schon nit so arg
gwesen sein!

Bettler

Am Zufall is sie verstorben. Ich war zufällig nicht daheim –
Und der Stock da auch nicht –

Bauer *sieht auf* Die Red hat gar kein Reim!

Bettler

Da sind so ein paar fremde Hund über die Grenz
daherkommen,
Und da hats mit ihrem Leben jählings ein End genommen.
Die Hütten war verbrannt und die Frau halt auch und die
Kuh dazu.
Ganz still hat die Brandstatt geraucht in einer besonderen
Ruh!
Die Kinder haben sich versteckt im Wald
Und die Geißen in ein Dörnicht getrieben,
So sind sie den Tag am Leben geblieben.

Bauer

Ah! an der Grenz! da draußt! ja da is nit gut sein!
San bettelarm Leut und recht ein schlechter Wein.
Dort wohnen stünd mir nicht zum Sinn,
Ich sitz im Landl mitten drin.
Er dengelt.

Bettler *stiert vor sich hin, halblaut*

Warum, warum?

Weisheit Ruf dir dein inneres Licht zu Hilf.

Bettler

Ist ausgegangen das Licht. Noch nicht den Tag,
Wo s' mir die Frau erschlagen haben,
Nein später, wie ich hab müssen die Kinder
In einer selbgrabenen Gruben begraben.

Vorwitz

Werden nit alle auf einmal gstorben sein!

Bettler

Nein, nein. Auf einmal sind nicht alle viere gstorben
An der schandgierigen Hungerseuch.
Am Mittwoch nur zwei, am Donnerstag eins,
Dann am Sonntag das letzte – es war eine stille Leich,
Die Verwandtschaft, die Leichenträger und der
Totengräber dazu
War alles die nämliche Person. Und du?
Du hast den Tag fleißig gebet't? ja, du?
Schön g'sungen und mit Weihrauch geräuchert auch,
Alls nach der Ordnung und heiligem Brauch,
Und dicke Mauern um dich herum
Und eiserne Gitter vor jedem Loch,
Daß nur sicher war! nur recht sicher doch!
Und andre – andre sind vogelfrei
Und können Händwinden und Blutschwitzen

Und zwingen sich keine Hilf herbei!

Warum?

Weisheit Es hat sein müssen. Trotzigem Warum
Bleibt der saphirene Gerichtshof stumm. *Sie deutet nach oben.*

Bettler

Nein: es hat nicht sein müssen! Lüg nicht! Nein!
Er stößt seinen Knüppel auf den Boden.
Andern ist nichts passiert! Wer reich war, ist davon!
Wer sich ein Pferd hat kaufen können,
Hat mögen der Seuch aus dem Netz rennen!
Warum? warum? wo steht das geschrieben!
Mein Fleisch und Blut hat müssen auf den Mist,
Den andern ihrs ist springlebendig blieben!
Wo steht das? wo? wo steht, daß meine Brut
Zum frühzeitigen Sterben hat getaugt,
Den andern ihre war dafür zu gut!
Das Maul auftun jetzt! her mit dem Gericht,
Das zwischen mir und euch den Handel schlicht't
Hier schrei ich um mein Recht!

Weisheit

Dein Schrei ist Qual der Kreatur,
Doch gegen wen vor irdischen Schranken willst du
klagen?
Wer von den Unseren hat an dir mißgetan?

König *tut einen Schritt.*

Weisheit

Hier tritt heran, in dessen Hand der Stab,
Ihm bringe vor die giltige Beschwer.
Doch hüte dich, daß nicht ein finstrer Wahn
Sie über alle Maße treibe.
Sie tritt gegen ihren Platz.

König

Was will der Mensch? Wo kommt er uns daher!

Bettler

Daher? Euch nicht zum Guten!

Weisheit *von ihrem Platz* Bleibe

In Maßen, Mensch! todsündig ist der Zorn!

König

Wes Unrechts zeihst du welchen aus den Meinen?

Wen zeihst du wessen? Rede gib! Wir haben –

Bettler

Ihr habt, und ich hab nicht – das ist die Red,
Das ist der Streit und das, um was es geht!
Ihr habt das Weib und habt das Kind,
Und habt das Haus, den Hof und auch das Ingesind,
Ihr habt das Feld und habt die Kuh,
Und habt das Kleid und auch den Schuh,
Und habt ein warm satt Blut im Leib,
Und habt die Zeit und noch den Zeitvertreib,
Ihr habt den Tag und habt als zweiten Tag die Nacht
Mit Fackeln, Kerzen, Glanz und Pracht.
Ihr habt den Wein und noch ein Lautenspiel zum Wein,
Und habt das Ding und noch den Schein,
Und habt das ganze Erdenwesen
Und noch das Buch, darin recht schön und faul zu lesen,
Darin wird eure Welt beschmeichelt und bewitzelt,
Damit euch, was ihr habt, noch einmal traumweis kitzelt.
Das alles habt ihr und woher? weil ihrs gestohlen,
Gebaut das Haus auf Bruders schmählichem Verderbe!
Jakob, du sitztest in gestohlenem Erbe,
Und Esau kommt, das Seine sich zu holen!

Widersacher *bläst ein, da jener innehält*

Natur gibt mir und euch das gleiche Recht,

Natur kennt keinen reichen Dieb noch armen
Vagabunden!

Bettler *ohne sich umzudrehen*

Schweig! Meine Red hab ich aus mir gefunden,
Brauch keinen Fürsprech.

Widersacher Ist mir zehnfach recht!

Vorwitz

Pfui Teufel, wie der freche Kerl aufbegehrt!

Schönheit *tritt zum König, der unwillkürlich sein Schwert in der*

Scheide vom Gürtel gegen die Brust erhoben
Mein Herr, ich acht es für verlorne Stund,
Zu hören eine blinde Rede,
Die häßlich losringt aus verzerrtem Mund.

Widersacher *richtet sich auf*

Samson war blind und hat das Haus zerschmissen,
Drin tafelnd der Philister lag!

Weisheit

Hast du geheim nicht noch ein ander Wissen,
Du fremder Mann, als tönt aus deiner wilden Klag?

Schönheit

Sieh, wie er tierischen Blickes auf mich starrt,
Mach mich des bösen Anblicks ledig!

König *hebt den Mantel und birgt sie*

Mein Kanzler!

Reicher *beugt ein Knie* Herr, was anbefiehst du gnädig?

König

Uns ziemt nicht mit erhabner Gegenwart,
Ein solches freches Toben zu erdulden:
Wo wir auftreten, wollen wir in Hulden
Erkannt sein und in Ehrfurcht scheu und zart.
Bedeut ihn! Maßen unsres Amts nicht ist,

Daß wir zu einem Streite uns erniedern –
Sollst du an unsrer Stelle ihm erwidern.
Weh, käm der Tag, da Rang und Ordnung wankte,
So wie dem Leibe, dem das Herz erkrankte
So widerfahre dem gemeinen Wesen,
Dessen zu wahren wir von Gott erlesen.
Bedeut ihn das, verweis ihm seine Klage,
Du wärest nicht, wofür wir dich erkannt,
Stünd dir nicht Geist und Rede zu Gebot,
Wo Geist, das Störrische zu lenken, not.

Reicher

Dir zu Befehl.

König *nimmt Schönheit bei der Hand, sie zurückzuführen.*

Schönheit, *indem sie sich zum Abgehen anschickt, wendet ihr Gesicht voll dem Bettler zu.*

Bettler *gewahrt nun erst Schönheit in ihrer ganzen Macht Die! ist die auch bei dir!*

Ist dies da, Gabe unter allen Gaben,
Wovon ein Strahl das ärmste Herz durchfährt,
Unten in oben, Nacht in Tag verkehrt,
Ist dies auch eingeschlossen in dein Haben?

Weisheit

Heil dir, vermagst im Bilde überm Schrein
Den Abglanz du des Höchsten zu erkennen!
So hoff ich noch.

Bettler Nein, nein und dreimal nein!

Das ist zuviel, daß dieses Lebens Krone
Bei euch in eurer Diebesherberg wohne.
Was? schmiegt sie sich an dich! jetzt hats ein Ende!
Ich brech in dein Geheg! ein neuer Weltstand her!
Wirft den Stock weg.
Nieder, Philister! Hier sind Samsons nackte Hände!

König hat Schönheit an ihren Platz geführt, steht selber an seinem.

Reicher tritt auf den Bettler zu, mißt ihn erst mit dem Blick

Heb auf den Stab, er wird dir nötig sein.

Du habest denn genug der wüsten Wanderschaft

Und dieses Knüppels, wo im Wald errafft,

Und tauschest dir dafür ein nützlich Werkzeug ein.

Einen Schritt näher

Das rat ich dir. Du bist, mich dünkt, ein Mann,

Ich bins gewohnt, mit Männern zu verkehren.

Das hat ein rechter Mann an sich: man kann

Mit einem rechten Wort ihn oft gradhin belehren.

Bettler

Die Gall ist unser, Honig euer Teil.

Willst du mir Honig um die Lippen schmieren?

Was willst du sonst? nimm dich in acht!

Nämlich: ich hab nichts zu verlieren!

Reicher

Doch manches, denk ich, zu gewinnen,

Genau so wie wir Werkleut alle,

Wir alle hier und du, wir sind im gleichen Falle,

Vielleicht geht dir davon ein Licht zu Sinnen.

Bettler finster, verhalten

Der Weltstand muß dahin, neu werden muß die Welt,

Und sollte sie zuvor in einem Flammenmeer

Und einer blutigen Sintflut untertauchen,

So ists das Blut und Feuer, das wir brauchen.

Reicher

Ordnung ists, die ihr braucht!

Bettler Mit dem verfluchten Wort

Kommst du mir nicht. So nennt ihr die Gewalt,

Die uns in Boden drückt.

Reicher Warum spritzt deine Rede

Nicht aus dem Aug, das dir sich wütend ballt,
Warum nicht aus der Faust mit ihrem wilden Schwunge,
Warum vertraust du sie der ungelenken Zunge?

Bettler

Was?

Reicher Weil in deinem Leibe so die Ordnung ist!

Willst du da deine wilde Klag herbellen,
Uns alle vor den Richter stellen,
Die Zung nach Amt und Ordnung muß dir dienen.
Aufstampfen wüst, blutunterlaufne Mienen,
Die tuens nicht allein. Und soll die Zung nicht stammeln
Und deiner Klagred nicht, indem sie sie gebiert,
Als einer Totgeburt noch schnell den Weg verrammeln,
So muß dein innrer Sinn an ganz geheimem Ort
Sich ein Gedankenbild, ein sinnvoll Wunderzeichen,
Erschaffen und der Zung es nach der Ordnung reichen,
Zu schießen gegen uns das scharfgeprägte Wort.
Noch mehr: dies Wunderding der Ordnung
nachzuschaffen,
Muß sich der innre Sinn erst den Begriff erraffen
Aus einer Geisterwelt, die wie das Sternenmeer
Sich oben wölbt und blitzt und schießet Strahlen her,
Denn wenn er nicht hinauf nach solchen Lichtern griffe,
So lahmet deine Red, sie läuft nur durch Begriffe.
Was du herbelferst hier von Herr und Knecht,
Von Erbe und Enterbt, Gerecht und Ungerecht,
Es ist dir nicht von selbst zu Hirn gediehen,
Jahrtausendaltem Schatz hast du's, der Ordnung nach,
entliehen –
So seh ich dich, den Samson unsrer Welt,
Den Rütteler am Pfeiler unsres Hauses,
Heraufbeschwörer wüsten Höllengrauses,
Dich, der gen jede Ordnung aufrebellt,

Mit allem deinem Toben, deinem Trotzen,
Dich an uralter Ordnung noch schmarotzen.
Reiß Ordnung ein, den heiligen, alten Damm,
Reiß ein, lös auf die ganze Welt in Schlamm!

Widersacher

Aus Schlamm erfuhr ich, ward die Welt einmal,
Soll sie aus Schlamm noch einmal auferstehen,
Und wärs in dreiunddreißigjährigen Wehen!
Bevor wir uns von wortgewandten Fratzen
Noch einmal lassen um das Erbe schwatzen.

Reicher *noch einen halben Schritt herantretend*

Zerreiß, zerschlag, entwurzel alles um und um,
Stoß uns dein Messer ins Gekröse,
Doch wisse auch: nicht nur verrucht und böse
Hast du gehandelt, sondern dumm. –
Dies Ganze, diesen würdigen alten Leib,
Den unumfaßbaren, ausmessen wolltest du
Mit einem frechen Blick in einem einzigen Nu,
Mit deinem kurzen Sinn, der reicht von da bis da?
Ist es denn, wie du meinst, ein Ganzes nur von Sachen,
Von Räubern ein zusammgescharrter Hort,
Bewacht am mauerfesten Ort
Von ewgen Unrechts alten Drachen,
Und kannst du nicht zu einem Blick erwachen,
Wo es ein Ganzes dir aus Kräften deuchte,
Die, stets erneuert, nach geheim gebotnen Zielen
Mit Feuerslust so durcheinanderspielen,
Daß zu des Dranges letztstem Genügen
Es auch noch deiner Kräfte bräuchte?
Und ruft dich nichts, dich diesem einzufügen?

Widersacher

O Rattenkönig schlau verfitzter Lügen!
Zum Bettler, einbläserisch:

Jetzt geh ihn an! wirfs ihm in sein Gesicht!
Einfügen? wir? wir gehn im Göpel Nacht und Tag
Und sehen keine Frucht von unserer Plag
Und sehn kein End – Aus Werk wird Fron,
Geschändte Tag', vermaledeiter Lohn!
Sags ihm hinein!

Reicher Ich warte drauf.

König

Man steht dir Rede, man verstattet dir
Entgegnung, ungescheute. Mach Gebrauch!

Weisheit

Erwidre. Teil die innre Last! Im Wort,
Das aus dem Munde fliegt, ist Gottes Hauch!

Bettler

Ich steh nicht Red. Das wär euch recht –
Daß ich aufs Stichwort meine Red anbrächt.
Eur Stichwort zieht bei mir nicht. Richt't euch ein!
Was jetzt anhebt, wird ohne Sprüche sein!

Vorwitz *halblaut*

Sapperment!

Reicher

Bist du zu stumpf, du tust mir leid,
Den wunderbaren Webstuhl zu erfassen,
Der webt aus Erdenstoff ein wechselnd Geisteskleid,
So bleibt dir freilich nichts, als uns zu hassen.
Dann geh nur auch von unsern Arbeitsstätten,
Nur wie wir liegen, können wir dich betten.

Bettler

Ob ich geh oder nicht, das wird sich zeigen.

Reicher

Bring etwas vor, so läßt sich etwas doch beginnen,

Aus Spinnweb etwa noch ein Faden spinnen –
Aus Nichts wird nichts!

Bettler *schweigt.*

König *wendet sich ab* Ein häßlich böses Schweigen!
Wir kehren uns von ihm –

Bettler *lacht.*

Weisheit *hebt die Hände zu Gott* Wend ab die fürchterliche Tat,
Zu der dies Schweigen sich zusammenpreßt!

Widersacher

Wie Donner jetzt ein Wort! ein Manifest!
Ein einzig ungeheueres Diktat!
Davon wir in die Erde sausen!

Bettler *schweigt.*

Widersacher

Du machst mir selber kalt mit deinen Pausen!

Bettler *tut ein paar Schritte seitwärts, als wolle er gehen.*

Widersacher

Nun – nun – die Spannung noch nicht hoch genug,
Daß sie in einem Blitzschlag sich entlade!
Noch nicht genug Gewölk um deine Brust versammelt!
Vollstreckungsaufschub – wie? doch keine Gnade!
Der Ausweg bleibt euch ganz und gar verrammelt!

Bettler *ist mit langsamen Schritten bis dorthin gekommen, wo der
Bauer steht, der sich mit seinem Arbeitsgerät befaßt und
tut, als achte er nicht auf ihn.*

Reicher *tut einen Schritt ihm nach.*

Bettler *wendet sich zum Gehen.*

Reicher *mit beherrschter Miene, wendet sich auch, an seinen Platz
zurückzutreten. Alle sehen mit verhaltener Beklommen-
heit auf den Bettler, ob er abgehe oder nicht.*

Bettler geht sehr langsam, wie in dumpfes Brüten verloren.

Vorwitz halblaut

Na, geht er schon amal – oder geht er nit! War höchste Zeit!

Bettler geht noch ein paar Schritte, bleibt dann, schon ganz an der Seite der Bühne, vor dem Bauern stehen.

Bauer hat vor einer Weile seine Sense in den Baum gehängt und aus seiner Tasche ein Stück Brot mit Speck gezogen und seine Mahlzeit gehalten, anscheinend ohne auf die andern zu achten. Jetzt, wie der Reiche auf ihn hinsieht, schiebt er den letzten Brocken Brot und Speck schnell in seinen Mund und nimmt wieder seine Sense, legt sie sich auf die Knie und dengelt. Nichts an ihm verrät, ob er die letzten Reden gehört hat oder nicht.

Mein Sensen ist uneben wor'n,
Muß einghaut haben in ein Dorn.
Was will der Mensch von mir?
Laut:
Was stehst, wer bist?

Bettler

Wer bist denn du, damit ich dich halt grüß?

Bauer tut noch ein paar Klopfer auf die Sense

Ich? Hm. Ein Bauer. Weißt nit, was das is?
Er steht auf und richtet sich vor dem Bettler auf.
Is halt ein Brotlaib auf zwei Füß. Nach einer Pause:
Was schaut herum?

Bettler Dahint der Hof ist dein?

Bauer

Is mein.

Bettler Die Wiesen da?

Bauer Sind mein.

Bettler

Der Streifen Feld?

Bauer Is mein.

Bettler Und dort

Der andre?

Bauer Mein.

Bettler Der Garten dort?

Bauer

Is bald gnug gefragt?

Bettler Dich kosts ja nur ein Wort.

Bauer

I gib dir noch zehn Wörteln zu.

Das Hemd am Leib is Web aus meinigem Flachs,

Aus meinigem Leder sind die Schuh,

Stadel und Gattern, Dach und Fach und Wänd

Aus meinigem Holz, zug'richt mit meine Händ.

In der Weis sitz ich zwischen Hart und Bach

Auf meiner selbgeschaffenen Sach.

Weisheit

Nennst du geschaffen, was ein anderer dir geliehen,

Vergissest du, durch wen der Hände Werk gediehen?

Bettler mit erhobenem Kopf, zieht die Luft ein, vor sich

O Luft von überm Bach am Wiesenrain!

Bauer für sich, unruhig

Mir scheint, der schmeckt die Wurst im Rauchfang drein!

Bettler nach einer Pause

Da bleiben, da! und wieder still und ständig sein!

Ob ihr an Arbeit für mich hätts?

Bauer besieht ihn prüfend

Waß nit – schwer Arbeit war dir eppa z' letz –

Bettler

Ich bin nicht landfremd. Von da droben, zwei Stund von
da,
Bin ich, von drüberm Hart.

Bauer Aha, ja, ja!

Bettler

Der Vater war Waldbauer, Heger dann,
Ein Baum hat ihn erschlagen, 's war ein armer Mann.

Bauer

Könnt wohl so möglich sein. San bettelarm Leut
Und a nit stark. A saure Wiesen is geschwind g'heut,
A magre Geiß gschwind gmolken. Haben ihr Leben nit
gschafft,
Im Sack kein Geld, im Arm kein Saft und Kraft,
Drum wandern s' aus und schliefen wieder heim,
Hat alls kein Wesen und kein Reim.

Bettler *finster*

An' Arbeit ob der Bauer hätt – im Stall? am Feld? –

Bauer *nimmt hinterm Baum eine langstielige Axt hervor, wiegt sie in
der Hand*

Hab Kinder Stucker acht und schaff mei Arbeit selv.
Wär alls scho g'fehlt, wanns nit so wär,
Dann wär der Acker stärker als der Herr.

Bettler *will gehen.*

Bauer *die Axt in der Hand*

An Holzknecht brauchert' ich.

Bettler *bleibt stehen* Ist deinig auch der Wald?

Bauer

Ang'forstet ist der Hof seiter sechshundert Jahr.
Schlagrecht is mein. Wie's Mahlrecht dort am Bach,
Weidrecht im Tal und Fischrecht in der Ach.

Bettler

Bist ja mit Recht und Recht gspickt wie ein Igel gar,
Wer dir was nehmen wollt –

Bauer *wiegt die Axt auf den Knien* Der lasset' Haar!

Welt *tut einen Griff auf ihrer Laute.*

Bettler *tut abermals einen Schritt, als wolle er gehen.*

Bauer

So willst halt nicht. *Macht Miene, die Axt hintern Baum zu stellen.* I bau an' neuchen Stadel aus mein Holz.
Brauch Plöch und Bretter. Wär jetzt d' Jahrszeit recht.
Im Wald fehlt nix, was fehlt, das is der Knecht.

Bettler

Schlagrecht. Kein Klafter Brennholz, Tür und Dach,
Nix kaufen, alles aus der eigenen Sach,
Nix kaufen, Wiegen nicht und nicht das Hochzeitsbett,
Auch nicht den Sarg –

Bauer Holz kaufen? war a lausigs Gfrett!

Willst oder nit? i hab ka Zeit.

Hält ihm die Hacke hin.

I gib drei Taler Jahrlohn, ein Paar Schuh,

Und Hauswoll auf a Joppen noch dazu.

Die Hütten steht im Wald, Laubstreu is frei,

A Pfann is drin, 's Fetthäfen steht dabei.

Bettler *hält unschlüssig die Axt in der Hand*

Schaff Holz fürs Bett, und im Bett drin werd'n andre
liegen,

An' andern seine Kinder in der hölzern Wiegen –

Aber der Wald is schön, und in der Einsicht sein

Is besser, als da stehn und zornig umeinanderschrein.

Na, Bauer: wenn ich aushalt bis ans End

Und robot dir im Wald mit die zwei Händ,

Und halt dir ord'ntlich wie a Stubn dein Wald –

An Sarg spendierst mir doch, sechs Bretteln halt,
Aus deinigem Holz?

Bauer Fehlt nix. Die kriegst.

Bettler Ich steh dir ein.

Mi ziehst in Wald wie mit an' Strick.

Bauer

Na mußt in Wald, is halt dei G'schick.
Wart noch. Hab noch was anzuschaffen,
Daß d' mir ein Ordnung haltst im Wald:
Das Krummholz is a richtigs Gsindel halt,
Schmarotzt mir am Waldboden, zehrt'n aus auf Schritt
und Tritt,
Bettelbagagi, weg damit!
Verstanden? Wart noch! mußt di nur neindenken frei,
Was d' bist! na, was? Waldpolizei!
Das nämlich', was dahier am Hof der Hund,
Bist du am Hart und drent im schattigen Grund.
Verstehst?

Bettler *will fort.*

Bauer Wart noch. Wird doch nicht gar so eilig sein!

Is neuerdings Holzklauben gar so in Schwung kommen,
Und hat a wenig überhand g'nommen.
Da fahrst ma drein, sind Witwen allermeist
Und Kinder gar, daß d' mir nit viel rumschreist,
Richt' einer nix beim Glumpert mit an G'schrei,
Anzeigt wird nix, das macht nur Schererei.
Hau drein, jags aus, dös Schandpack soll mein Wald!
respektieren
Und anderswo herumvagabundieren –
Verstehst?

Bettler *für sich* Mir steht jetzt was bevor, ganz nah!

Bauer

Ah, machst ja schon zvor a grimmigs Gesicht,
Recht wie der Teufel dort beim höllischen Gericht!
Gehst du den Dienst mit so ein' Eifer an?
Ja, dann werd'n wir zwei beieinander bleiben,
Muß immer ein Nagel den andern treiben,
Dann wirds was Rechts! Jetzt schau zu deiner Sach,
Schau nur dazu, daß dir dein Dienst recht gfallt –
Was is?
Springt auf.

Bettler *springt gegen die Mitte, drohend gegen alle* Ja, ich muß
Ordnung machen,
Das is mir ein'geben, aber nicht allein im Wald!
Schwingt die Hacke gegen alle.
Ihr Dieb' und Schänder alle miteinander,
Euch gehts an Balg!

Bauer *springt ihm nach*
Heda, Falott, laß mir die Hacken aus der Hand,
Der böhmische Zirkel ist nit eingeführt hiezuland.

Bettler
Was willst du da, was schreist mit deinem Mund?

Bauer
Die Hacken her und fort von hier! Du Vagabund!
Abgstrafter Kerl!

Bettler Was? wer?

Bauer Was? wer?
Der Bauer bin ich, und du stehst auf mei'm Grund.
Marsch, oder ich brauch Hausrecht!

Bettler *ungeheuer* Noch ein Recht!

Bauer
Und Herrenrecht dazu, wannst aufrebellst, du Knecht!

Bettler *mächtig die Axt hebend*

Dieb! Deine Recht sind g'stohlen, und zu der Stund
Ruf ich mirs heim als wie verlaufene Hund.

Er pfeift.

Jetzt kommt gleich 's erste Recht. Schlagrecht ist jetzt bei
mir!

Siehst jetzt? die Recht sind lumpige Lakain,
Die allezeit dem Stärkern dienstbar sein.

Widersacher

Auf! Was du tun willst, lieber Sohn, tu schnell,
Gerecht vergoßnes Blut ist ewiger Freuden Quell.

Welt *ist aufgesprungen.*

Bauer *in großer Angst*

Is niemand da? Zu Hilf! Herbei!
Will ausweichen.

Bettler

Maul halten mit dem Wehgeschrei.
Mach deine Seel fürs letzte End bereit.
Jetzt kommt zum Ausgleich der uralte Streit.
Faßt ihn.
Fahr hin! Verreck im Straßengraben!
Hab ich nix ghabt, sollst du das gleiche haben.

Weisheit *mit angstvoll erhobenen Armen, Reicher, König, Schönheit,*
alle vier treten zugleich einen Schritt vor
Halt ein, Mörder, halt ein!

Engel

Denkt, wer euch sieht, denkt an des Spieles Gang!

Weisheit

Da du ein Kind warst, grauset dich Kain,
Willst du in sein Geschick?

Schönheit *geht auf den Bettler zu* Schlag mich! Erschlag uns alle!

Alle zugleich

Schlag zu und bring mit eins die ganze Welt zu Falle!

Bettler, *die Axt hoch erhoben, blicklosen Blickes, steht ihnen allen furchtbar gegenüber.*

Welt

Trompeten drein!

Jetzt ist mein Spiel dort, wo's höher nicht mehr geht.

Eine Pause.

Weisheit

Schlag zu! Wir sind für unser End bereit!

Und tritt es her mit schreckensvollen Mienen,

Wo wär das Schrecknis, das wir nicht verdienen?

Wirft sich auf die Knie, zu Gott:

Du aber thronend ob verworrenen Geschicken,

Du siehest zu, wie in des Unrechts Netz

Wir alle, alle uns geheim verstricken.

Wie leicht wär alles dir mit einem Hauch zu schlichten,

Mit einem Fingerwink ins Grade dies zu richten,

Doch dir beliebt vom hocharhabnen Pfühl

Ein ungeheueres Gewährenlassen,

Um dann, mit Adlersaug durchdringend das Gewühl,

Mit Adlersklau die Beute dir zu fassen.

Du machst mit einem fürchterlichen Winke

Dem anbefohlenen Spiel ein jähes End,

Sieh willig uns von deiner Bühne weichen,

Und – eh in Schatten unser Spiel versinke –

Sieh noch zuletzt die aufgereckten Händ!

Sie verharrt noch einen Augenblick mit gefalteten Händen,

dann steht sie auf und spricht weiter, stehend, zu den übrigen:

Denn es ist nun an dem – seid ihr auch des belehrt?

Daß wir sehr schnell von dieser Bühne schwinden,

Ein kurzer Augenblick ist allen uns gewährt

Abtretend aus dem Spiel uns zu uns selbst zu finden.
Und er, des höchsten Willens arger Bot
Furchtbar gewürdigt, uns hinwegzurufen –
Auch sein Spiel ist vorbei, darin er gräßlich uns bedroht,
Er steigt mit uns hinab der Bühne wenige Stufen.
*Nach oben gewandt, gewaltsam, den Bettler nicht ins Auge
fassend, spricht sie das Weitere. Der Bettler indessen geht
auf sie zu, die Axt erhoben. Je näher er ihr, desto fester, die
tiefste Angst überwindend, wird ihre Stimme. Der Bettler
steht vor ihr wie festgewurzelt; sein Gesicht verändert sich
ungeheuer. Die erhobene Hand, darin die Axt, sinkt herab.
Der Bauer liegt nächst dem Baum, das Gesicht im Arm
geborgen, wie ein Toter, regungslos.*

Weisheit

Du aber, Leben über allem Leben,
Du wunderbar Gericht, das in den Dingen ruht,
Sieh mich nunmehr für ihn die Händ erheben:
Gnad ihm, wenn er jetzt bebend vor dich trägt,
Gräßlich gefärbt mit unser aller Blut,
Den Wesensschein, den furchtbar schicksalsvollen,
Drein Du erhabnen Willens Spur geprägt!
Gnad ihm, ihm war von Deines Spieles Rollen
Die eine überschwere auferlegt!

Bettler zitternd

Wo ist der Baum?

Weisheit Was für ein Baum?

Bettler

Den ich wie Donner schlug,
Der niederkrachend euch und mich begrub!
Doch ich –

Weisheit Und du?

Bettler Weib? was geschah? Wo ist das Licht?

Weisheit

Was für ein Licht?

Bettler Das aus der Krone brach,

Mit einer Menschenstimme zu mir sprach!

War dies zuvor? war dies nachher? Weib – was geschah?

Daß ich nicht auf dich schlug! – du tratest nah –

Weisheit

Brach da ein Licht hervor? – und

Engel War das nicht

Des Saulus Blitz und redend Himmelslicht?

Bettler

Du hobest deine Händ und betetest für mich?

Weisheit

Für dich!

Bettler Verstehend mich und mein Gericht?

Engel

War das nicht Isaaks Lamm, das schimmernd sank vor
dich?

Bettler

O du mein Gott!

Er kniet nieder, birgt sein Gesicht in den Händen.

Engel

Nach Taten, Seele, war dein Drang!

Untat war nah in finstrem Wahn,

Doch herrlich ist des Spieles Gang!

Statt Untat ist jetzt Tat getan!

Bettler

Getan?

Weisheit Getan!

Bettler Schlug ich?

Weisheit Du schlugest nicht!

Widersacher

Ein Blutandrang, ein schwindelnd Flimmerlicht
Und alles wiederum zunicht!

Er wirft wütend seine Bücher zur Seite.

*Des Bettlers Blick, der, wieder auf seinen Füßen, wie ein
Entrückter um sich sieht, trifft den Blick der Weisheit, die
wieder von ihrem Platz zwei Schritte auf ihn zugetreten ist.
Sie lächelt. Er lächelt auch. Sein Gesicht hat einen
verwandelten Ausdruck.*

Weisheit

Bist du befreit von deiner Strafbegier,
Um die dein Bruder dir in Fäusten ächzte,
Indes die Seele in der Seele dir
Unbändig nach Unendlichkeiten lechzte!
Empfingst du in jähem Himmelschein
Die ungeheuerste der Gaben,
Und kannst du deinen Brüdern nun verzeihn
Am schalen Erdengut ihr dumpfes Haben?

Bettler

Was schiert mich, was ihr habt? Ich bin so voller Freuden
Und will in Wald, daß ich umblitzt von Ewigkeit
Mich beieinander halt, an keinen Hauch der Zeit
Die innre Himmelsfülle zu vergeuden!

Weisheit

Begnadigt uns nunmehr dein umgewandter Sinn?

Bettler

Was weiß ich, wer ihr seid – was weiß ich, wer ich bin?
Als wie von Ewigkeit
Ist mir der Wald bereit,
Da ich ein schuldlos Kind
Auf moosigem Stein gelegen.

Dort liegen und in Lust
Mich ganz zu Gott zu regen!

Weisheit

O Seele, du bist jäh zum großen Ziel gekommen,
Grab dich in Waldesgrund und blühe als ein Christ!

Bettler *ist zum Gehen gewandt.*

Widersacher *ihm seitlich in den Weg tretend*

Was! lahm die Hand, die einmal richten konnte!
Und Unrecht, wie's nur eh und je sich sonnte,
In frechem Licht schlägt wiederum sein Rad,
Und du im Walde wandelst Träumerpfad!
O Ekel, pfui! o kann ein Hirn den Unsinn fassen?
Vertan die Manneskraft! das schöpferische Hassen!
Graust dich denn nicht vor dir?

Bettler *mit einem ablehnenden Armheben gegen ihn*

Ich ward hineingestellt,
Als Gegenspieler diesen zugesellt:
Denn dies ist Gottes Spiel,
Wir heißen es die Welt.

Widersacher

Leckst so feig du den Fuß, der auf dich tritt?

Bettler

Ich bin bei Gott, in aller Dinge Mitt!
Doch in dem Spiel bin ich der Bettler halt,
Von dem ich Wesen anhab und Gestalt.
Was soll ich denn von denen wollen?
Ich kann doch nicht hinein in ihre Rollen
Noch deren Sprüch und Sprüng herein in meine reißen?
Da müßte ich ein Geck und Stümper heißen!
Wollt ich dem dort die pelzern' Schaub abziehen,
Dem dort sein goldnes Schwert aus Händen schlagen –
Und setz ich stracks mich auf den Thron für ihn

Und sitz dort breit zu meinen Lebenstagen,
So sitzt Hans Wurst zu Thron, das Blatt bleibt
ungewendet,
Und diese Welt wie eh und je geschändet.
Ob ich mich spreiz mit Machtgebärden
An ihrer Statt, verschlägt nicht viel:
Es muß für wahr und ganz ein neuer Weltstand werden,
Sonst blieb' dies gar ein ärmlich puppig Spiel.
Er tut einen Schritt.
Ich haus mit denen nicht, ich muß woanders hin,
Mir hat die Sternenuhr die große Zeit getragen,
Nun weck ich selber mich, entzünd in mir den Sinn,
Davon um Mitternacht der finstre Wald wird tagen:
Ich hab ein Wort gehört, das war mir lang verloren,
Mir ist, da ichs gehört, da war ich ungeboren,
Und eines Engels Mund gab mir so zarte Lehre –
Von Freiheit war das Wort und welcher Art die wäre.
Ich war – mein Seel – nicht frei, als ich in finstrem Drang
Scharf Eisen über diese schwang,
Des bin ich inneworden jäh,
Wie der inner gemalten Scheiben steh,
Die Bilder inne wird. Freiheit ist alleweil nah,
Doch greifst du hart nach ihr, so ist sie jählings fern;
Kaum schmiegest du dich sanft, so ist sie wieder da
Und weht von dir hinan bis an die Himmelsstern.
Sie ist geheim und läßt sich irdisch nicht benennen:
Sie ist ein Abgrund, über den sichs herrlich lehnet,
Doch der mit Macht sich auch dich zu verschlingen
sehnet;
Ich will in wilden Wald, sie völlig zu erkennen –
Mich deucht, sie ist von Gott, und bleib ich nur allein,
So dringet sie durch Gott schon tief in mich hinein
Und gehet dann mit mir auf jeden Pfad und Steg:
Somit laß ab von mir und gib mir frei den Weg!

Er geht langsam an ihm vorbei.

Weisheit

Geh hin und sei im Wald ein guter Geist,
Und lobe Gott den Herrn, der alle Wege weist!
Ich neige mich vor dir!

Bettler *wendet sich nach rechts, abzugehen.*

Weisheit

Halt noch, nimm dein Gerät.
Sie geht hin, wo das Beil liegt, bückt sich, hebts auf und gibts ihm.

Bettler *nimmts nicht*

Es ist nicht mein.

Weisheit *Nimm hin und brauchts als dein.*

So spricht der Herr: Ihr sollt nicht müßig sein.
Soll dich mein hoher Wald umhegen,
Einsiedel, mußst du seiner pflegen,
Sanft wie der Hirtenstab im Schattensaal,
Wandle die Axt voraus dem Himmelsstrahl,
Und wie die Glocke tön ihr voller satter Schlag
Ins Dorf und melde Herbst und friedereichen Tag.

Bettler *befestigt die Axt an dem Stricke, der ihm die Lenden gürtet,
und geht langsam hinaus.*

Bauer *sieht ihm, halb hinterm Baum geborgen, nach, bis er
verschwindet.*

Vorwitz *hebt sich auf die Fußspitzen, um dem Abgehenden noch bis
in die Kulisse nachzusehen, dann stößt er einen hörbaren
Seufzer der Erleichterung aus.*

*Weisheit ist auf ihren Platz zurückgegangen, faltet die
Hände zum stillen Gebet. Alle fünf Figuren verharren ruhig
auf ihren Plätzen. Bauer blickt in die Kulisse, gleichsam in
den Wald, in den der Bettler verschwunden. Er macht ein*

befriedigtes Gesicht, deutet pantomimisch an, er höre ihn Holz machen. Ein Signal.

Welt ergreift ihre Laute, spielt und singt nach einem kurzen Präludium.

Flieg hin, Zeit, du bist meine Magd,
Schmück mich, wenn es nächtet, schmück mich, wenn es tagt,

Flicht mir mein Haar, spiel mir um den Schuh,
Ich bin die Frau, die Magd bist du.

Heia!

Sie greift dumpfer in die Laute, ihr Gesicht verfinstert sich.

Doch einmal trittst du zornig herein,
Die Sterne schießen schiefen Schein,
Der Wind durchfährt den hohen Saal,
Die Sonn geht aus, das Licht wird fahl,
Der Boden gibt einen toten Schein,
Da wirst du meine Herrin sein!

O weh!

Und ich deine Magd, schwach und verzagt,
Gott sei's geklagt! *Wieder lebhafter und heller:*
Flieg hin, Zeit! die Zeit ist noch weit!

Heia!

Das Licht auf der Bühne verändert sich, währenddem sie singt, wie gegen einen trüben Abend hin.

Schönheit nach einer Stille, wie aus einem Traum erwachend

O weh! was ist mir widerfahren?

Ich spürs von Sohlen bis zu Haaren!

Sie sieht sich in dem Spiegel, läßt ihn gleich wieder sinken.

O weh! an mir ist unversehen,

Ein Unheil fürchterlich geschehen!

Zeit ist geflohen wie der Wind,

Ich war noch just ein blühend Kind,

Und sie hat an mir mißgehandelt,

Schmählich mein Angesicht verwandelt.

Bin ich denn keine junge Frau?
An Schläfen schien mir wie ein Grau!
Sieht wieder in den Spiegel.
O Gott! nun seh ichs wohl, nun seh ichs wieder!
Und was soll denn der dunkle böse Strich
Unter dem Schlage meiner Lider?
Das Ganze freilich ist noch da
Sie lächelt ihr Bild an
Und doch ein Böses etwa nah;
Schaut' ich mit starrem Blick und zu genau,
Ich sah die Larve einer alten Frau!
Sie läßt den Spiegel sinken, blickt versteckt nach dem König hin.
Auch er! der Gleiche und doch wieder nicht!
Ein scharf und furchig Etwas im Gesicht!
Sieht nach dem Bauer.
Und der! verwandelt bis in die Gestalt!
Wie grau! wie stumpf und dumpf! wie jählings alt!
Sie verläßt ihren Platz und tut ein paar Schritte nach links, blickt verstohlen auf den Reichen.
Ein Adlerblick aus selbstbewußten Brauen.
Vorbei! leichthin nur wie Vorüberschauen,
Sonst sieht er starr auf mich! und doch im Flug
Ich hab gesehen und ich weiß genug!
Läuft zur Weisheit hinüber.
Und du, wie schön bist du, wie leuchten deine Mienen,
Von wo sind sie mit diesem Glanz beschienen,
Wo nimmst du dieses nicht mehr irdische Lächeln,
Was sinds für Lüfte, die um deine Stirne fächeln? *Näher:*
Und doch! auch du! gealtert, doch nur wie der Edelstein,
Der alternd aushaucht eingesognen Schein.
Auch du?

Weisheit lächelt, wie aus der Entrückung erwacht
Was sprächest du?

Schönheit *in der Mitte stehend, ringt die Hände* O herzerfressend

Leid!

O einzig wahres Unheil ob der Welt,
Das unsres Daseins hohe Lust vergällt!

Weisheit

Was klagest du?

Schönheit Die Zeit! die Mörderin! die Zeit!

Die Zeit ist über uns mit Räuberfaust gefallen,
Hat bösllich mißgetan an dir und mir und allen!

*Ein Paukenschlagen hebt an, dazu ein Windesrauschen. Die
Figuren, wie aus einer Starrheit erwachend, verlassen ihre
Plätze und treten durcheinander, aber wie Träumende,
indem sie jeder für sich sprechen, ohne auf die anderen zu
achten und dabei die Hände ringen, außer der Weisheit,
welche die ihren gefaltet hält.*

König

Macht ist Ohnmacht! Das geht mir ein
Und schneidet mir durch Mark und Bein.

Reicher

Ich kannte Zwang nicht, noch Gesetz,
Allein ein Etwas zwingt mich jetzt!

Bauer

Hab stets mein festen Stand dahier,
Was springt so geistisch um mit mir?

Weisheit

Im Sturmeswehn ist deine Spur,
Erbarm dich deiner Kreatur –

Schönheit

O Schwäche, Bangen ohne Ruh,
Was wird aus mir in diesem Nu!

Alle zusammen unter dem Paukenschlag

Ein fahler Schein, ein hahler Wind,
Weh, daß wir Kreaturen sind!

Das Windesbrausen verstummt. Sie halten alle inne. Jeder findet sich auf seinem Platz. Sie stehen starr.

Vorwitz ist, wie ihr tanzartiges Durcheinandertreten anhebt, neugierig hinzugetreten und wird, ohne es zu wollen, darein verstrickt und tanzt mit ihnen bis ans Ende, aber ohne den Mund aufzutun. Jetzt wischt er sich die Stirn und schlüpft auf seinen Platz zurück. Auch der Paukenschlag verstummt.

Engel wendet sich, wie von einem Wink getroffen, gegen den Palast des Meisters und blickt ehrerbietig nach oben nach dem Balkon.

Hier, deines Winks gewärtig!

Er eilt hin, horcht nach oben, eilt sogleich wieder nach vorne, immer auf der oberen Bühne und ruft dem Tod, der seitlich auf der oberen Bühne schon dann und wann sichtbar gewesen, von weitem zu:

Zu Ende gehen soll schon bald das Spiel,
Ruf du jetzt einen nach dem andern ab!

Tod tritt von wo er steht an den Rand der oberen Bühne vor und ruft laut:

Du, der des Königs Rolle hat, tritt ab!

Dein Part ist ausgespielt! Geh von der Bühne!

Tritt wieder ganz seitwärts, wo er aber sichtbar bleibt.

König erfaßt's. Schönheit und Reicher zucken zusammen.

Bauer tut, als hätte er nichts gehört, er gräbt mit dem Spaten.

Weisheit wirft dem König einen strahlenden Blick zu.

König tritt vor, blickt nach oben, nimmt die Krone vom Haupt, betrachtet sie

Wie? solch ein Schattenspiel! so schnell dahin!

Und schien voll Wirklichkeit und Pracht und Sinn!

Mein Augenwink, an dem sie alle hingen –
Mein Aug, bald selber liegts bei weggeworfnen Dingen.
Du Reif, du schienst ein Teil des Hauptes selbst zu sein,
Nun lösest du dich leicht und wahrest deinen Schein.
O Schein, o edler Schein, Schein über allem Schein!
Wer sich zu dir erschwäng, dem wärst du wahres Sein,
Herrliche Wesenheit, gewaltig, zu bezwingen
Den dumpfen Widerstreit von selbgebundnen Dingen.
Wem laß ich dich! wo ist die dreimal würdige Hand,
Darein ich scheidend leg dies geisterhafte Pfand?
Er tut einen Schritt auf die Weisheit zu.
Du heilig weise Frau, für die der Schein nicht scheintet,
Das Scheinen mit dem Sein zu höhrem Schein sich einet,
Willst du mir hüten dieses Zeichen,
Dem Höchsterkornen einst es reichen?
Er will der Weisheit die Krone überreichen.

Welt *steht jäh auf und tritt dazwischen*

Mir! Mir! Ich hab euch all in meinem Haus,
Ich zieh euch an und zieh euch aus.
Mir gibts und geh. Und sorg dich weiter nicht!
*Nimmt dem König die Krone aus der Hand. Setzt sich wieder
und hält die Krone auf dem Schoß.*

Tod

Abgehn! Das Zögern kann nicht frommen!

König

O Meister überm Spiele, sieh mich kommen! *Er geht.*
Nun muß ich schwacher Kniee und mit Zagen
Den Spieler eines Königs vor dich tragen! *Ab.*

Schönheit *tritt angstvoll von ihrem Platz und ringt die Hände*

Wo muß er hin? Was ist geschehen?
Wie kann das sein? Er muß von hinnen gehen?
Wer wagts, dem Mächtigen zu befehlen?
Was wird aus mir? Er hat mich so geliebt!

Durch ihn nur war ich schön, in seinen goldnen Sälen!
Wohin mit mir? Wo ist das Land, das mir ihn wiedergibt!
Wohin mit mir Verlassenen?

Reicher tritt vor Zu mir!

Schönheit tut unwillkürlich einen Schritt von ihm weg auf Weisheit
zu.

Reicher

Zu mir! An meiner Seite ist dein Platz,
Du im geheimen längst mir zugeeignet,
All meiner Schätze höchster Schatz!

Schönheit erschrocken, bang
Weh mir!

Reicher stärker Zu mir! Was hat sich viel ereignet?

Schönheit

Der Mächtige, der mein Gebieter war
Und deiner und von diesen allen,
Vom Volk geliebt, umhuldigt von Vasallen,
Hast du denn nicht gesehen? Begreifst du's nicht für wahr?

Reicher

So müsse denn die Maske endlich fallen!
Zu mir! Nun faßt dich dieser Arm – für ihn!
Denn ich bin wahrhaft, was er schien.

Schönheit weicht vor ihm zurück.

Reicher folgt ihr, sie kommen beide nach vorne

Wenn er zum Schein auf goldnem Wagen stand,
Die Zügel lenkte diese Hand!
Ich war Gewalt, die hunderthändige!
Ich wars und bins allein, der dieses Ganze bändige!
Den Schein verschmähend, für den Pöbel stumm,
Wend ich den Himmel wie die Erde um.
Da ist kein Wesen, das sich mir entzöge

In Abgrundsnacht, und keines himmelhoch getürmt,
Das meine Kraft mir nicht erflöge,
Die Feste ist nicht, die ich nicht erstürmt.
Hier kam die Herrlichkeit der Welt zu erben,
er deutet auf seine Brust
Hierher auch du! Der Rest sind Scherben!

Schönheit

O Schwester, nimm dich meiner an!
Schütz mich vor diesem ungeheuren Mann!

Weisheit

Dies Licht, das fürchterlich in Dunkel sinkt,
Kann es dich nicht in deiner Seele mahnen?

Reicher

Närrin, die du in Einsamkeit dich brütest,
Durch die hindurch ein totes Lichtlein blinkt,
Wen du von da bis da den Weg der Dinge wüßtest,
Klug wärest, nur die Wahrheit zu erahnen,
So ahnte dir: daß du und deinesgleichen,
Daß ihr besteht in schützenden Bereichen,
Es ist von mir mit großem Sinn geduldet,
Was Geist ist, was euch hebt übers Tier,
Ist meines Tuens Blüte, mir geschuldet.
Tritt aus dem Weg, es ist nichts außer mir!

Tod tritt in die Mitte und spricht herab

Du Schöne, tritt jetzt von der Bühne.
Dein Spiel ist schon zu End.
Er bleibt danach an der gleichen Stelle stehen.

Schönheit in Angst sich an Weisheit klammernd Zu End, weh mir!

Bei dir! schütz mich! nicht ganz vergehen!

Reicher tritt zurück, steht wie erstarrt.

Weisheit *die fast ohnmächtige Schönheit in ihren Armen haltend
und stützend*
Kannst du denn, Seele, ganz vergehen?

Schönheit
Angst!

Weisheit Fasse dich! Erfasse ein mächtig Wort,
Es trägt dich wie mit Flügeln fort.

Schönheit
Was für ein Wort?

Weisheit »Ich bin bei euch.«

Schönheit Sprichst du mit mir?
Bist du bei mir? Ich sprech mit dir!

Weisheit *sucht sie von sich loszuwinden.*

Tod *zur Weisheit*
Geh hin mit ihr, auch deine Zeit ist um.

Weisheit *schickt sich an zu gehen, wobei sie die Schönheit stützt*
Ich geh mit dir!

Schönheit Mit mir! mit mir! jetzt fort!
Sag jetzt das Wort – sag immerfort das Wort!
Bei mir! Bei mir!

Welt *steht auf und tritt ihnen in den Weg, zur Schönheit* Gib deinen
Spiegel her,
Dort, wo du hingehst, brauchst du ihn nicht mehr.
Zur Weisheit:
Und du dein Kreuz!

Schönheit *gibt wie bewußtlos den Spiegel hin, sie gehen.*

Weisheit *bleibt stehen, hebt ihren Blick zu Gott* Nimm hin: in jenen
Reichen
Strahlt Wesenheit, dort brauchts kein Zeichen.

Schönheit

Sprich du für uns!

Weisheit

O du, des Namen ich vor Zittern jetzt nicht nenne,
Gib ohne Grenzen mir, damit ich dich erkenne.
Ich bin das Nichts und hab an allem Not,
Du, der du Alles bist, gib diesem Nichts
Von deinem All in seinen armen Tod.
Du hast ja nicht gegeizt, als du der Sterne Glast
An Himmel warfst, die Nacht mit Sonnen überschienst,
In denen tausend Sonnen widerschiene
Der du auch mich aus Nacht geschaffen hast,
Verklär mich ohne jegliches Verdienst,
Ich habe nicht vermocht, mir zu verdienen.

Schönheit

Amen. *Sie gehen.*

Tod *ist von der oberen Bühne auf die untere herabgestiegen. Er scheint den Bauer zu suchen, der hinter seinem Baum duckt. Doch wirft er auch auf den Reichen einen langen Blick. Endlich hebt er die Hand gegen den Bauer und ruft ihm zu: Abtreten, du, dein Spiel ist aus.*

Bauer *tut, als hörte er nicht.*

Tod *stärker*

Du dort, tritt ab!

Bauer *sieht auf, tut, als bezöge ers nicht auf sich, deutet in die Kulisse*

Ah, den meinst, den im Wald da drin,
Dem möchtest was schaffen? Das hast du im Sinn!
Ja mein, drin is er scho, ma hört 'n öfter, wohl!
Holzschlagen hört man 'n, etla mal auch singen,
Jetzt hab i 'n scho recht lang net ghört.

Sollt ich ihm leicht die Botschaft bringen?
Schaffst, daß i hingeh und dir 'n außer hol?

Tod *schüttelt den Kopf, tritt ihm näher*
Die Botschaft bring ich jedem selber.

Bauer *ängstlich, eifrig* Selm?
Ja, der verschließt sich so in Wald hinein,
Den Viechern nach, weil ers halt alleweil kuriert
Und gspaßig gar mit ihnen disputiert – *Ruft:*
He du! – Er wird do nit taub g'worden sein!

Tod
Dich mein ich, du geh ab, dein Erdgeschäft ist aus.

Bauer
Ah na, beileib nit! War nit aus!
I hab kein Zeit –

Tod *stark* Dazu ist nun die Zeit!
Du mußt jetzt von der Bühne wandern.

Bauer
Nur stad, nur einen nach 'm andern
Hast gesagt! I hab no z'tuan. San müßige Leut no gnuua,
Die umer stehn, da schau dazua.

Tod
Du gehst jetzt. Dann der andre.

Bauer *sieht wieder auf den Reichen hin* Hab ka Zeit.

Reicher *stöhnt*
O nicht umfallen unter diesem Blick.
Stehn! Aufrecht stehn! Es geht vorbei!
Oh! Wiederum! Mein Ich, wohin? wohin?
So nichts! Und jetzt so schwer! O wie ein Berg aus Blei!
Mein Ich! Jetzt gräßlich groß bis an die Sterne,
Zergehts, zerflatterts mir in grauenhafter Ferne,
Jetzt wird es klein, so gräßlich klein und fällt und fällt,

Fällt wie ein Stein, wohin denn aus der Welt?
Wohin? wohin denn noch! *Er taumelt, fällt.* O Wirbel ohne
Gnade.
Genug! Genug! Genug! Genug! Genug!
Er trocknet sich die Stirn.

Tod tritt auf den Bauer zu
Nun, Bauer!

Bauer Häufig viel is z' schaffen,
Bevor der Schnee kimmt, und i g'spür ihn schon,
Laubstreu muß einer –

Tod Nein, du mußt davon!

Bauer
Was? I davon? Na ja, nach derer Seiten,
Recht hast, der Mist muß schleunig auf die Leiten!

Tod
Nein, du mußt in dein Grab.

Bauer Jessas! dös a vergessen,
Zaunflechten, Most aus meine Äpfel pressen,
Den Weibern Flachs zum Brechen richten –

Tod stark, indem er ihn bei der Schulter faßt
Aus ist das Bauernspiel. Es ist soweit.

Bauer wankt, kleinlaut
Hab alleweil gemeint, es kommt an Enderl Zeit
– Ausrasten – zuwasitzen auf die Bänk,
Daß i an Aichtl auf mein Herrgott denk
Und Reu erweck für meine Schlechtigkeit
Jetzt reißt mich so dahin. Du laßt an ja ka Zeit,
Jetzt tuats mi g'reun, daß mi so wenig g'reut!
Gschafft hab i viel, bet' hab i net recht viel,
Nimm halt der Meister vorlieb mit dem G'spiel!
Er geht.

Vorwitz *nimmt ihm den Spaten ab*

Ganz gut hat er sein Abgang gemacht, der Bauer.

Tod *zum Reichen*

Jetzt fort mit dir!

Gegen die Kulisse mit starker, aber sanfter Stimme

Und du, komm aus dem Wald hervor,

Tritt ab wie alle durch des Grabes Tor!

Zum Reichen:

Noch immer da? Hinweg!

Reicher *am Boden, stöhnt dumpf.*

Bettler *kommt aus der Kulisse. Es ist ihm ein starker weißer Bart*

gewachsen. Er scheucht einen Vogel weg, der zwitschert

Geh fort! Flieg du zurück in' Wald! Schnell! Schnell!

Hier bist du nicht an deiner rechten Stell!

Hier sind die Menschen!

Tod *Hier bin ich!*

Bettler *Wer bist denn du?*

Betrachtet ihn, erkennt ihn, sein Gesicht leuchtet auf.

Du!

Er breitet die Arme aus.

Nimmst du mich jetzt hin? zu dieser Stund?

Tod *nickt.*

Bettler *kniet nieder, küßt den Grund.*

Tod

Was tust du da?

Bettler *Ich küß den lieben Erdengrund,*

Der mich aufnehmen wird zu kleiner Ruh.

Süß wird sie sein, des Saatkorns Ruh,

Dann steh ich auf – er steht auf in einem Nu.

Er wendet sich dem Tod zu.

Ich bin schon alt und voller Ungeduld,
Komm doch, erweis mir deine große Huld.

Tod *zum Reichen*

Hinweg mit dir zuvor, wie ich befahl!

Reicher *an der Erde*

O bodenloser Abgrund von Verderben,
O nie gelotet Meer von Qual!

Bettler *nähert sich dem Reichen*

Du! *Beugt sich über ihn.*
Komm, mein Bruder, komm doch, es geht sterben!

Reicher

Angst! du! *Zuckt zurück.*

Bettler *freundlich* Wovor denn?

Reicher Gräßliches Gesicht.

Bettler

Nicht knirschen. Komm! An mir empor dich richt!

Reicher *mühsam*

Wer bist du?

Bettler Doch dein Bruder!

Reicher *ängstlich, nicht verstehend* Wie? woher

Kommst du zu mir?

Bettler Aus meiner Herrlichkeit.

Reicher *angstvoll*

Woher?

Bettler Ei, nicht gar weit.

Dort aus dem Wald. Ich lag auf meiner Blätterstreu,
Da riefs mit Macht nach mir: so schickte ich mich drein
Und schritt hervor aus meinem lichten Kanaan
Und trat herein in eure Wüsten ein,
Zu sehen, was mir aufgetragen wär.

Was ängstet dich? was liegt dir auf der Brust?
Auch du bist ja gerufen! Bruder, auf!
Ist dir die süße Ladung nicht bewußt?

Reicher *indem ihm die Zähne klappern*

Groß, klein – gewaltig, nichts – gewaltig – nichts –
Bei dir ist Kraft! Ich habe stets die Kraft gesucht.
War ich deswegen ganz und gar verrucht?

Bettler *stark*

Kraft, herrlich Wort! gesegnet sei der Mund,
Aus dem dies Wort ausgeht in dieser letzten Stund.
Kraft sei bei dir, daß sie mit männlich starker Reue
Dich Sterbenden bis in dein Mark erneue!
Jetzt auf und einmal noch mit Adlersblick
Schwing dich gewaltig über dein Geschick!
Durchschau dies Gaukelspiel, reiß dich aus ihm heraus:
Man ruft uns ab: sie löschen schon die Lichter aus –
Nun auf die krampfigen Händ, damit wir zeigen:
Alles war Requisite! Und nichts blieb uns zu eigen!
Öffnet ihm sanft die Hände.
Jetzt komm, wir wollen gehn und miteinander singen.
Komm nur! Hinunter da! Wir werdens zwingen,
Wir finden hin, wo wir als Spielgesellen
Uns bloß und abgeschminkt vor unsern Meister stellen!
*Er nimmt ihn an der Hand, sie gehen weg, der Bettler stimmt
ein frommes Lied an.*

Tod *geht hinüber, stellt sich hinter die Welt. Welt ist schon vordem
aufgestanden,*

Vorwitz *hat den Faltstuhl an sich genommen, die Laute umgehängt.*

Engel *eilt im Augenblick, da der Bettler mit dem Reichen abgeht, in
den Palast des Meisters.
Die Bühne halb verfinstert.*

Welt

Hurtig! Nehmt ihnen alles ab, was wir ihnen geliehen haben! Dem Bauer seine groben Schuh, der Nonne noch ihr härenes Hemde, zieht sie flink alle aus, es ist nichts ihrer! Vielleicht soll das Spiel gleich wieder anheben, dann müssen andere in die gleichen Kleider hinein; was gehts mich an! Eilig!

Diener springen sogleich herzu, verstellen die untere Bühne mit dem Vorhang. – Auf der einen Seite Welt mit ihrem Gefolge, auf der andern der Widersacher, der indessen seine Bücher zusammengepackt und sein Barett aufgesetzt hat, stehen im Proszenium.

Musik. Nach kurzer Weile springen die Diener zurück. Die untere Bühne wird nun ganz leer in einem grünlich-bleichen Licht. Der Baum und der Fels sind weggeräumt.

Man hört in der Ferne das De Profundis singen. Die Seelen – vordem König, Reicher, Bauer, Bettler, Weisheit und Schönheit, alle in gleichen weißen Totenhemden – betreten die untere Bühne, von der Seite her, und zwar in zwei Gruppen, je zu dritt. Sie unterscheiden sich durch nichts als die Gesichter voneinander.

Sie schreiten langsam aufeinander zu, bleiben dann stehen etwa sechs Schritte voneinander entfernt.

Die obere Bühne bleibt leer.

Die eine Seele vormals der König

O Zagen!

Eine andere Seele vormals die Weisheit

O Freude!

Eine andere vormals der Reiche

O gräßlich Erbangen! O nahes Gericht!

Eine andere vormals der Bettler

O frohes Verlangen, o wachsendes Licht!

Zwei der Bauer und die Schönheit zugleich

O Harren! O Zagen!

Zwei andere die Weisheit und der Bettler zugleich

O blitzendes Tagen!

Der Engel schreitet aus dem Palast bis an den vorderen Rand der oberen Bühne.

Welt ruft ihre Knechte an, auf die sechs Toten hindeutend

Wollet ihr noch immer mit einem Ichts prunken ihr Toten!
so fahre meiner Verwesung grüner Sturm an euch und
wirble euch elende Schatten dahin, daß ihr in tausend
Nichts zerstäubet! Eilig! *Ein Sturm hebt an.*

Engel gebietet dem Sturm Stille, der sich sogleich legt

Tritt weg, Welt, denn deinen Auftrag hast du erfüllt, und
dein Meister ist mit dir zufrieden. Diese aber sind dir nicht
mehr untergeben: es sind Seelen, unzerstörbare, und was
dein Auge an ihnen für eine Miene nimmt, das ist das
Siegel ihrer geistigen Wesenheit, damit Er sie gesiegelt
hat. Daran rühren deine Stürme nicht. – Du bist entlassen.

Welt neigt sich und tritt zurück.

Engel

Du aber, dem des Bettlers Rolle war,
Dein Spiel vor deinen Spielgenossen allen
Hat unserm Meister wohlgefallen.
So tritt in den Palast und sei von Ihm bedankt,
Und brich mit Ihm das Brot, vor dem die Hölle bangt.

Bettler läßt die andern los und tritt heran.

Engel

Nächst ihm hast, Weisheit, du im Spiel bestanden,
Doch deine Rolle war die minder schwere,
Nächst ihm sei dir des Spieles Preis und Ehre.

Weisheit tritt heran

Und diese hier, die hilflos stehen und zittern,
Beinah vergehend, Höll und Himmel wittern?

Engel

Reich ihnen, Wesen hoher Werke,
Mit deiner Hand ein Etwas deiner Stärke.
Verbunden euch durch goldne Gnadenkette,
Hier vor dem Tor sei ihres Harrens Stätte.
*Da Schönheit, die letzte in der Kette, auch dem Reichen ihre
freie Hand hinstrecken will:*

Engel

Nicht ihm!

Weisheit

Ihm nie? O sprich nicht aus das fürchterliche Wort!
Weis ihm den einsam kalten finstern Ort,
Doch sprich kein Nie!

Engel deutet auf eine Stelle tiefer unten, wo der Reiche hinkniet;

*dann zu den andern
Hinauf! Vor Meisters Angesicht!
Bereitet euch auf ungeheures Licht.
Er tritt ihnen voran, alle folgen. Aus dem Palast treten
fahnenschwenkende Engel. Engel schreitet hinein, Bettler
und Weisheit folgen. Schönheit, König und Bauer knien
seitlich dem Eingang, der Reiche tiefer unten, im Dunkel.
Musik und Gesang.*

Hugo von Hofmannsthal: Gesammelte Werke in zehn Einzelbänden. Band 2–5: Dramen,
Band 3, Frankfurt a.M. 1979.